Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

93. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 27. Mai 1970 | Nummer 21

ASSOCIATION OF MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
MAY 29 '70

Im Namen Jesu

Im Namen Jesu neu geglaubet mit fester, froher Zuversicht!
Sein Wort ist unsres Fußes Leuchte, sein Wort bleibt unseres Weges Licht.

Im Namen Jesu neu geliebet, und liebend Freund und Feind gedient!
Daran wird jedermann erkennen, daß wir des Heilands Jünger sind.

Im Namen Jesu neu getragen geduldig auch das Kreuz des Herrn!
An seiner Gnade uns genüget, wir tragen mit ihm still und gern.

Im Namen Jesu neu gehoffet in dieser bösen, trüben Zeit!
Wir wissen, daß das Leid hienieden nicht wert ist jener Herrlichkeit.

Im Namen Jesu, o wie herrlich, nun alles, alles dürfen tun,
bis wir bei ihm bald ewig selig im Vaterhause werden ruhn!

* * *

Das große Zeugnis

„Sie hat getan, was sie konnte" (Markus 14, 8).

Seit der Zeit, als Maria zu Jesu Füßen saß, bis zur Salbung des Herrn, hatte sich in Marias Leben vieles zugetragen. Sie war in die Tiefen des Wehs der Leiden getaucht worden. Ihr Bruder erkrankte, der Meister, von welchem sie sichere Hilfe erwartete, war nicht gkommen. Ihr Bruder Lazarus starb und wurde begraben. Nur wer das Leid aus Erfahrung kennt, weiß was es für ein Menschenherz bedeuten kann. Unter ihrer Last fiel Maria zu Jesu Füßen nieder, als sie ihm vor Bethanien begegnete. Der Herr antwortete darauf zuerst mit seinem Mitleid und dann mit dem Machtwort über den Tod. Lazarus auferstand. Das Leid hatte sich gewandt. Nun kamen in ihr Jesu Reden, welchen Maria einst gelauscht hatte, zur vollen Reife; sie begriff, was bisher niemand begriffen hatte. Sie wußte, daß Jesus auch sterben würde, daß er sich auch darin als Herr beweisen, daß sein gebrochener Leib, sein Blut das Lösegeld für ihre, für der Welt Sünden sein würde. Diese Erkenntnis drang machtvoll in sie. Sie mußte, sie wollte dafür danken, davon zeugen. Mit der Tat ohne Worte, mit der Salbung des Herrn tat sie, was sie tun konnte. Der Herr selbst kleidete darauf ihre Predigt in Worte, welche sich bisher im Evangelium durch die Jahrhunderte, bis an die Enden der Erde wirksam erwiesen haben. Ja, das Weilen unter dem Kreuz, das Zeugnis vom Gekreuzigten, überwindet noch immer die Welt und wird einst auch im Himmel von der unzählbaren Schar der Erlösten, der Ueberwinder, bezeugt und besungen werden.

J.B.W.

Absolventen des CMBC, Jahrgang 1969.

Canadian Mennonite Bible College

Das Lehrprogramm des Canadian Mennonite Bible College,
Tuxedo, Winnipeg 29, Manitoba
Von Waldemar Janzen

Jeder Christ weiß, daß es beim Christsein um mehr als um Kenntnisse und Wissen geht. Das Gefühl und die Handlungsweise des Menschen gehören

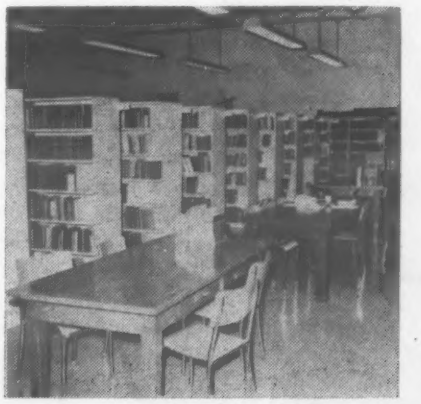
Dr. H. Poettcker, Präsident des CMBC

ebenso dazu, wie das Wissen um die Aussagen der Bibel, die christlichen Lehren oder um die Geschichte der Kirche. Trotzdem hat das Christsein a u c h, wenn auch nicht nur, eine intellektuelle Seite, einen Kern an Wissen, ein Denksystem, das den Glaubensinhalt ordnet und ihm so eine gewisse Objektivität gibt. Je mehr der menschliche Geist auf anderen wissenschaftlichen Gebieten durch Studium und Forschung an genaues und geordnetes Denken gewöhnt wird — was in unserer Zeit ja zunehmend geschieht —, um so mehr verlangt er danach, auch über Glaubensfragen und Erfahrungen systematisch und geordnet nachzudenken. Hierfür die Möglichkeit, die Hilfsmittel und die Anleitung zu geben, ist das Ziel des akademischen Lehrplans unseres Colleges.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß eine Schule wie die unsere einzig und allein auf akademischem Gebiet wirksam ist. Im Zusammenleben und im gemeinsamen Gottesdienst erleben und fördern wir auf vielfache Weise ein Glaubensleben, das weit über das akademische Gebiet hinausgeht. Die a k a d e m i s c h e Aufgabe das Colleges aber ist die eben beschriebene.

Aus dem Gesagten geht schon klar hervor, daß wir unser College nicht als „Liberal Arts College" verstehen. Unsere Aufgabe ist nicht zuerst die Allgemeinbildung in christlicher Umrahmung zu bieten, sondern uns tatsächlich im Studium mit dem gedanklichen Inhalt des christlichen Glaubens zu beschäftigen. Wir verneinen damit nicht die hohe Aufgabe der christlichen „Liberal Arts Colleges"; im Gegenteil, wir schätzen ihre Arbeit und pflegen gute Beziehungen zu ihnen. Auch bedeutet dies nicht, daß wir Allgemeinbildung als solche gering achten. Wir nehmen den Universitäten und Colleges unseres Landes gegenüber eine durchaus positive Stellung ein. Wenn wir in unserem Programm eine ganze Reihe allgemeinbildender Fächer bieten, so tun wir das nicht, um mit ihnen in Konkurrenz zu treten, sondern weil wir glauben, daß eine theologische Ausbildung sich genau so wenig von den anderen Bereichen des Wissens isolieren darf, wie der Christ sich nicht von seiner Umwelt abkapseln soll. Und soweit unser Aufgabenkreis sich mit dem der Universitäten überschneidet, erstreben wir akademische Anerkennung („Credit") durch die öffentlichen Universitäten. Bei alledem aber ist es nicht unser Ziel, ein „Liberal Arts College" aufzubauen.

Die Gebiete, auf die sich unsere Arbeit konzentriert, sind Theologie und Musik. Diese Zweiteilung hat eine lange Geschichte, nicht nur in unserem College. Die zentrale Stellung der



Die Bibliothek des CMBC

Theologie in einer theologischen Schule ist selbstverständlich. Die Musik, wiederum, gehört so untrennbar zum Leben des einzelnen Christen und der Kirche, daß auch ihr Platz in einer Schule wie

(Fortsetzung auf Seite 3—2)

Aus dem Inhalt

Ich suche meine Brüder ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Mission und Dienst ..... S. 5
Der Römerbrief; H. H. Janzen S. 6
Predigt von J. G. Thießen ....S. 8
Gardas neue Welt ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Regeln der Brüdergemeinde ....S. 14

„Ich suche meine Brüder"

„Da fand ihn ein Mann, daß er irreging auf dem Felde; der fragte ihn und sprach: Wen suchest du? Er antwortete: Ich suche meine Brüder."

(1. Mose 37, 15. 16a.)

Dieses Zitat aus der Geschichte Josephs enthält mehrere Gedanken, die wohl wert sind, ihnen nachzugehen. Ist es nicht oft so in unserem Leben, daß wir auf falschem Wege sind, ohne daß wir es richtig gewahr werden? Da besteht dann die Gefahr, daß wir abirren und das Ziel, das wir uns gesteckt haben, verfehlen.

Wir sollten Gott dankbar sein, wenn er uns in solcher Lage jemand in den Weg stellt, der uns die entscheidende Frage zuruft, die uns zum Bewußtsein bringt, daß wir irre gehen und uns unser Ziel, das wir erreichen wollen, das uns eigentlich aufgetragen worden ist, neu formulieren. Der Mann, der die Frage stellte, konnte dem irrenden Joseph auch helfen, seine Brüder, die er suchte, zu finden.

Durch die nun fast drei Jahre meiner Arbeit als Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau" hatte sich mir ein Bedürfnis aufs Herz gelegt, die Geschwister, die in Europa sind und unsere Zeitschrift lesen, zu besuchen. Aus den Berichten, die über die Missionsbehörde zur Veröffentlichung eingesandt werden, konnte ich mir kein klares Bild machen, wie es unseren in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz lebenden Geschwistern wirklich geht, mit welchen Problemen sie zu kämpfen haben und in welcher Weise ich ihnen durch die „Mennonitische Rundschau" helfen könne. Soll das Blatt doch dazu dienen, die Einigkeit im Geiste unter unseren in alle Welt zerstreut lebenden Geschwistern zu erhalten.

Bei der Erwägung der Möglichkeiten, diese Reise zu unternehmen, kam nun der Gedanke auf, meinen Besuch in Europa mit einer „Rundschau-Tour", veranstaltet von „Menno Travel Service", zu verbinden. Es schien verlockend, dieser Tour einen mennonitischen Anstrich zu geben und in der angenehmen Gesellschaft gleichgesinnter Reisegefährten Europa zu besuchen. Doch wollte sich bei mir ein unangenehmes Gefühl bemerkbar machen, daß mir durch meine Pflichten als Tourleiter die Möglichkeit genommen wäre, Zeit zu finden, mit den Geschwistern drüben Verbindung aufzunehmen.

Doch da die Sache eingeleitet war, sollte sie auch durchgeführt werden. Dann stellten sich jedoch unvorhergesehene Schwierigkeiten ein. Einige der angemeldeten Tourteilnehmr erkrankten und mußten ihre Anmeldung zurückziehen. Durch einen Verkehrsunfall fielen zwei weitere aus, und einige andere hatten sich anders besonnen.

Dann kam aus Deutschland ein Brief mit einer Anfrage, die man fast in den Worten wiedergeben könnte, die der Mann an Joseph stellte. Ich ging ernstlich mit mir ins Gericht, um Klarheit zu schaffen. Da erhielten alle Schwierigkeiten, die sich der Tour in den Weg stellten, plötzlich einen ganz anderen Sinn.

Nun war der Entschluß auch nicht mehr schwer. Die „Rundschau-Tour" wurde abgesagt. Wir haben die Reiseroute geändert, um so viel wie möglich unsere Gemeinden in Europa zu besuchen. Wir, das ist meine liebe Frau und ich und unser Schwager David Schroeder mit seiner Frau, reisen voraussichtlich am 24. Juni von Winnipeg ab und treffen am 25. Juni, nach kurzem Aufenthalt in Paris, in Frankfurt ein, wo wir Geschwister, die in der Nähe wohnen, besuchen wollen. Am Sonnabend geht es weiter nach Neuwied am Rhein, wo wir am Morgengottesdienst am Sonntag teilnehmen möchten. Geschwister Marsch sind hier tätig.

Von Neuwied geht es dann mit dem Rheinschiff den Rhein aufwärts bis Mainz, dann mit der Bahn über Nürnberg, München, Oberammergau nach Linz, Oesterreich, wo Geschwister Gerhard Jantz wirken, die wir besuchen möchten. Dann möchten wir in Wien die Geschwister Funck und Neufeld sehen. Von dort geht es durch Oesterreich und die Schweiz nach Basel zu Geschwister H. H. Janzen. Br. Janzens Mitarbeit an der Rundschau wissen unsere Leser hoch zu schätzen.

Von Basel geht es über Stuttgart und Kassel nach Bielefeld, wo wir bei Lage (Lippe) und Lemgo Geschwister besuchen möchten. Br. John N. Klassen ist Leiter der Gemeinde in Müssen. Hier denken wir vom 7.—9. Juli zu sein. Dann geht es über Köln und Bonn zurück nach Frankfurt, um nach Amsterdam zu fliegen. Hier möchten wir dem Gottesdienst in der Singelkerk beiwohnen und auch einen Ausflug nach Westfriesland machen. Von Amsterdam fliegen wir weiter nach London, und am 14. Juli hoffen wir zurück in Winnipeg zu sein.

Wir möchten uns für die Zeit der Reise ganz besonders der Fürbitte unserer Leser empfehlen. Hoffentlich kann ich später einiges von unseren Erfahrungen in der Rundschau berichten. Dann können unsere Leser nachträglich an dem Ergehen der Geschwister in Europa teilnehmen und mit besserem Verständnis für die Arbeit dort beten.

Wir wollen aber auch in unserem täglichen Leben uns die Frage stellen lassen: „Wen suchest du?", und darauf die Antwort geben und sie auch aufrichtig und ehrlich ausführen: „Ich suche meine Brüder!"

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Neufundland sucht dringend Lehrer

Die kanadische Provinz Neufundland sucht weiterhin dringend Lehrer. Dan Zehr vom MCC (Canada) bereist zurzeit die Insel und verhandelt über den Einsatz von Lehrern im Rahmen von TAP.

Man ist in Neufundland bemüht, die unvollständig ausgebildeten Hilfslehrkräfte aus dem Dienst zu ziehen. In einem Schulbezirk gibt es z.B. 24 Lehrkräfte ohne Universitäts- oder Lehrerausbildung. In diesem Schulbezirk will die Schulbehörde mit der Verlängerung der Lehrverträge bis August warten und hofft, bis dahin genügend ausgebildetes Lehrpersonal zu finden.

Es werden Lehrer zum Unterricht in Grund- und höheren Schulen für das TAP-Neufundland gesucht. Viele Grundschulen sind abgelegen und werden von den Lehrern oft gemieden. Diese Schulen sind meistens ein- oder zweiklassig, so daß vier oder sogar acht Jahrgänge von einem Lehrer unterrichtet werden müssen. Ein Lehrerehepaar oder zwei unverheiratete Personen könnten solch einer Gemeinde mit einer ein- oder zweiklassigen Schule einen großen Dienst tun. Die höheren Schulen sind nicht ganz so abgelegen. Hierfür werden Lehrer für Musik, Körpererziehung, Mathematik und Naturwissenschaft und zur Beratung gesucht.

Voraussetzung ist eine abgeschlossene College-Ausbildung. Lehrerbescheinigung und Lehrererfahrung sind erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig. Kanadische Lehrer mit Lehrbefähigung werden auch ohne College-Abschluß eingestellt.

MCC-Freiwillige dienen seit 1954 in Neufundland. Damals gingen die ersten Oberschullehrer und Helfer auf medizinischem Gebiet dorthin. Seither hat das MCC mehr als 200 Lehrer nach Neufundland entsandt. Die meisten haben zwei Jahre unterrichtet. Zurzeit befinden sich 24 MCC-Lehrer in Neufundland.

Am 17. und 18. August findet der nächste Einführungs-Lehrgang für Neufundland-Lehrer im MCC-Akron statt. Die Teilnehmer gehen von dort zur Memorial University in die Hauptstadt St. John zu einem örtlichen Einführungslehrgang. Weitere Auskünfte über Lehrstellen erteilt das Personal-Büro, Mennonite Central Committee, Akron, Pa. 17501, U.S.A.

*

Frühere Freiwillige in Nigeria geht nach Haiti

Fräulein Martha Bender, die als Krankenschwester in Biafra bis zur Kapitulation gedient hat, hat im MCC-Einsatz eine Aufgabe in Haiti übernommen.

Schwester Bender kommt aus Kalona, Iowa. Sie diente in Nigeria von 1962 bis 1969 für die Mennonitische Missionsbehörde, Elkhart, Ind., und schloß sich dann über das MCC dem Quaker-Mennoniten-Dienst in Biafra an. Sie arbeitete dort zusammen mit Dr. Gehman unter den Flüchtlingen. Beide konnten kurz vor der Kapitulation fliehen.

Da Schwester Benders Visum für Nigeria nicht erneuert wurde, bot sie ihre Hilfe für einen anderen Einsatz dem MCC an.

Schwester Bender wird in Haiti im Krankenhaus von Grande Riviere du Nord arbeiten. Das Krankenhaus hat 15 Betten für stationäre Patienten. Die größte Aufgabe ist jedoch die ambulante Behandlung. 1969 wurden dort etwa 40 000 Patienten ambulant behandelt.

Gegenwärtig arbeiten zehn MCC-Freiwillige in Grande Riviere du Nord.

*

Sammlung in Lancaster erbringt 100 000 Dollar

Jedes Jahr halten die Amischen, Mennoniten und Brüder in Christo im Lancaster County, Pa., eine Sammlung für das Mennonitische Zentralkomitee, um Fleisch und Geld für Notleidende in aller Welt zu beschaffen. Die Sammlung im Jahre 1969 erbrachte über 100 000 Dollar, und die diesjährige Sammlung überstieg diesen Betrag.

Für dieses Geld soll Büchsenfleisch nach Hongkong, Korea, Taiwan und Vietnam verschickt werden. Hühnerkonserven werden für Indien, Algerien, Honduras und Haiti gekauft und Länder wie der Kongo, Tansania und andere erhalten Geld, um dort eiweißreiche Nahrungsmittel zu kaufen.

Es ist schwierig, diese Spenden an die richtigen Agenturen und Krankenhäuser zur Verteilung weiterzuleiten. So erhalten z.B. im Kongo 98 Krankenhäuser Nahrungsmittel- und Medikamenten-Zuschüsse von einer Protestantischen Hilfsagentur. Hiervon wurden im vorigen Jahr 16 Krankenhäuser für Geldspenden zwischen 800 und 1200 Dollar bestimmt. Die Geldspenden werden den Krankenhäusern vom MCC unter vier Bedingungen zugeteilt:

1. Das Geld soll zum Kauf von Frischfleisch für stationäre Patienten benutzt werden, nicht für Transport- und Aufbewahrungskosten.
2. Das Fleisch soll nur an arme Patienten im Krankenhaus verteilt werden. Zur Beurteilung müssen Richtlinien festgesetzt werden.
3. Nach Verteilung der Spende muß der Protestantischen Hilfsagentur ein Rechenschaftsbericht abgegeben werden.
4. Bildaufnahmen und Berichte über Fleischeinkauf, Zubereitung und Verteilung sollen der Protestantischen Hilfsagentur eingereicht werden.

Die Spenden im Kongo werden für Kranke mit Tuberkulose, Lepra, an Unterernährung Leidende und andere vergeben.

Elizabeth Wright, die bei der Verwaltung des Bolobo-Missions-Krankenhauses mit der Verteilung dieser Spenden beschäftigt war, schrieb in ihrem Bericht: „Wir danken allen herzlich, die an dieser Spende beteiligt waren. Jeder,

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Second class mail registration number — 1107.

der zu Hause die Weihnachtsfreude erlebt, darf wissen, daß hier im Kongo durch seine Gabe einige Herzen froh und dankbar sind. Wir wünschen allen Freude, Frieden und Dank für die Gabe, die Gott uns in unserem Heiland Jesus Christus geschenkt hat."

*

Schwestern aus Paraguay helfen MCC in Bolivien

Die MCC-Klinik in Tres Palmas brauchte Hilfe, als im März Elvira Voth nach Kanada zurückkehrte und Tina Wiebe wegen Gelbsucht für einige Monate die Arbeit niederlegen mußte.

MCC-Direktor Dale Linsenmeyer bat in Akron um Hilfe. Dieser Hilferuf wurde auch in die mennonitischen Kolonien nach Paraguay gesandt.

Das Krankenhaus im Chaco bot zwei Schwestern zur Aushilfe an. Als Freiwillige meldeten sich Anna Wiebe und Martha Sawatzky, die beide in Loma Plata ausgebildet sind. Beide Krankenschwestern trafen am 14. März in Santa Cruz, Bolivien, ein und nahmen sofort ihre Arbeit in Tres Palmas auf. Sie werden zunächst sechs Monate lang bleiben.

*

Studientour in den Nahen Osten geplant

Für die Reise in den Nahen Osten, die vom MCC-Friedenskomitee vom 24. Juli bis 24. August geplant ist, werden noch Teilnehmer gesucht.

Leiter dieser Studientour ist Dan Zehr vom MCC (Canada), der an der vorjährigen Reise teilnahm. Die Kosten betragen für drei Wochen 980 Dollar. Es sind neun 200-Dollar-Stipendien zu vergeben, davon fünf an Studenten.

Der Flug beginnt in New York in einem der neuen Riesenflugzeuge Boeing 747 nach Rom. Auf der Reise sollen historisch und biblisch interessante Stätten besucht werden.

Weitere Auskünfte erteilt MCC Peace Section, Akron, Pa.

*

Lehrgang für MCC-Arbeiter

Im März und April nahmen insgesamt 11 Personen an kurzen Einführungs-Lehrgängen teil, die das MCC in Akron, Pa., für Freiwillige hält, die in den Dienst eintreten. Vier Freiwillige gehen nach Uebersee, sieben werden in den Vereinigten Staaten und Kanada Dienst tun.

Fünf Freiwillige gehören der General Conference an, einer der Mennoniten-Brüdergemeinde und fünf kommen aus anderen protestantischen Gemeinden.

George Geddert in Toronto operiert

„Alsdann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch" (Jes. 35, 6).

An diese Worte wurde ich erinnert, als ich gestern Bruder George Geddert im Hospital besuchte. Der Bruder, der wohl den meisten bekannt ist als Lehrer der Hepburn-Bibelschule, ist auf sechs Wochen zu einer größeren Rückenoperation hergekommen.

Im Alter von 12 Jahren fing sein Rücken an auszusetzen. In letzter Zeit verschlechterte sich sein Zustand so, daß er sich einer Operation hier in Toronto zu unterziehen entschloß.

Durch eine vorläufige Operation setzte man zwei Stifte flach in die Seiten seines Schädels ein und zog einen Bolzen durch jedes Knie. So wurde sein Rücken mit Gewichten zwei Wochen lang gestreckt. Am 7. Mai wurde dann die Hauptoperation vollzogen. Dabei hat man 13 seiner Rückgradwirbel vereinigt und eine von rostfreiem Stahl verfertigte Strebe am Rückgrad entlang eingesetzt. Nach seinen sechs Wochen hier im Hospital soll Br. Geddert daheim noch bis in den Herbst das Bett hüten.

Diese technische Beschreibung läßt uns etwas davon ahnen, was der Bruder durchmacht. Er ist aber tapfer und hoffnungsvoll. Der Herr ist ihm nahe. Nach ärztlichem Urteil ist die Operation gelungen.

Wenn es auch noch nicht ganz so ist, wie Jesaja es vom 1000jährigen Reich beschreibt, so sind doch die Errungenschaften der Heilkunde anerkennenswert. Mit Bruder Geddert sind wir Gott dankbar, daß solche Operation möglich ist.

Lasset uns für den Bruder beten, daß Gott ihn stärken und heilen möge und daß auch alle mit dieser Erfahrung verbundenen Probleme gelöst werden möchten.

Anmerkung der Redaktion: Br. George Geddert ist lange Jahre Glied der Publikationsbehörde der Kanadischen MB-Konferenz gewesen. Wir wünschen ihm baldige und volle Genesung.

E. L. R.

Canadian Mennonite Bibel College

(Fortsetzung von Seite 1—4)

der unseren klar sein dürfte. Allerdings regt sich in letzter Zeit stärker als früher die Frage, ob die Musik als einzige der feinen Künste ein Monopol auf das christliche Leben haben sollte. Unsere Studenten empfinden zunehmend, daß die graphischen Künste (Malerei, Skulptur usw.) und die literarischen Künste (Poesie, Drama) ebenso als Ausdrucksmittel christlichen Glaubens und christlicher Verkündigung gepflegt werden sollten. Wir haben versucht, diesem Rechnung zu tragen, wenn auch noch nur in beschränktem Maße. Im nächsten Jahr wird es erstmalig möglich sein, einen Semesterkursus in den Feinen Künsten zu belegen, worin der einzelne Student sich auf verschiedene künstlerische Weise wird betätigen können.

Die Fakultät des CMBC auf einer Sitzung im Mai 1969.

Dies mag als Beispiel dafür gelten, daß wir im Planen unseres Programms biegsam und anpassungsfähig zu bleiben bestrebt sind. Sowohl die Bedürfnisse der Zeit, als auch die des einzelnen Studenten sollen nicht unter das Rad eines einmal eingefahrenen Systems kommen, sondern immer wieder gehört und bedacht werden. Andererseits haben wir in der Offenbarung Gottes, wie sie uns in der Geschichte Israels, in Jesus Christus und in unserem eigenen Leben entgegentritt, einen Ankerpunkt, der uns eine feste Mitte für unser Studium gibt. Dieser Mittelpunkt aber kommt am besten zu seiner vollen Geltung, wenn er sich durch gründliche akademische Arbeit bewähren kann. Es ist nicht Glaube o d e r Wissen, sondern Glaube u n d Wissen. Gründliche akademische Arbeit ist unbedingt unser Ziel.

Jetzt noch einige Einzelheiten: Unser Lehrkörper besteht aus acht vollzeitigen Professoren und acht Lehrkräfte mit Anstellung auf Teilzeit. Fünf der ersteren haben entweder den Doktorgrad oder sind nahe daran, ihn zu erwreben („Residence requirements completed"). Alle unsere Fächer strecken sich über das ganze Schuljahr. Für das akademische Jahr 1970/71 planen wir vier Fächer auf biblischem Gebiet, zwei in Kirchengeschichte, sieben in Theologie, etwa neun in Musik (theoretisch und praktisch), und etwa zehn auf verschiedenen anderen allgemeinbildenden Gebieten (Englisch, Deutsch, Philosophie, Geschichte, Anthropologie, Oekonomie und anderen). Zurzeit ist es möglich, für ein volles Jahr (fünf Fächer) „credit" von der Universität von Manitoba zu erhalten. Wir hoffen, daß es ab 1970/71 zwei Jahre sein werden; die endgültige Entscheidung darüber steht aber noch aus. Das College ist seit 1964 ein „Approved Teaching Centre" der Universität von Manitoba.

Die Behördensitzung im Januar 1970.

Noch einmal „Onsi Tjedils"

Zur Klärung einiger der vielen Fragen, die bei mir einkommen in bezug auf das Treffen am 13. und 14. Juni seien hier noch einige Bemerkungen zur allgemeinen Kenntnisnahme: Erstens, von Winnipeg zum Mennonite Mission Camp fährt man Portage Avenue hinaus gen Westen, auf Nr. 1 bis Headingley. Hier, nahe an Headlingley, geht ein Weg links (Süd) zur Brücke über den Assiniboine-Fluß. Ist man hinüber, dreht man gleich rechts und kommt auf den Weg, welcher zum Camp führt.

Wer Bekannte in Winnipeg oder in den hier umliegenden Gemeinden hat, bestelle sich bei diesen Nachtquartiere im voraus. Es sind aber im Camp auch Cabins, die uns zur Verfügung stehen und von Gästen bezogen werden dürfen. (Manche ziehen es vor, in diesen Cabins zu wohnen, da sie nach ermüdeter Reise frühe zu Bett kommen.) Man sollte sich für die Cabins eine Decke extra mitbringen. Sollte jemand in Winnipeg landen und Rat oder Hilfe brauchen, der rufe bitte H. J. Friesen an: Telefon 339-1392, oder G. Neufeld, 334-1823. Beide sind in unserem Komitee.

Da manche der C.O.'s am Sonnabend werden Feldarbeit tun müssen, laden wir sie zu Sonntagvormittag ein, wo nach der Morgenandacht Dr. J. G. Doerksen über den C.O.-Dienst und die dabei gemachten Erfahrungen sprechen wird.

Das Registrieren beginnt am Sonnabend, um 9 Uhr morgens. Wer schon Freitag abend zum Camp kommt und dort eine Cabin belegt, wird in der Küche Sonnabend morgens Kaffeee erhalten. Andere Bekanntmachungen folgen Sonnabend nach der Registration. Wir als Komitee, alle Mitarbeiter und auch die Köche und sonstigen Helfer erwarten, daß viele von Euch kommen werden. Bitte enttäuscht uns nicht! Bringt auch alle schönes Wetter mit.

Im Auftrage,
H. Warkentin
R.R. 1, Headingley
Manitoba

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
ARZTE und CHIRURGEN
Telefon: 338-9331
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15

Nachrichten

— Ein Deutsches Sängertreffen wird vom **Deutschen Chor Winnipeg** unter der Schirmherrschaft der Deutschen Vereinigung von Winnipeg am 6. und 7. Juni 1970 veranstaltet. Der Bürgermeister von Winnipeg proklamierte, daß diese Tage als Sängerfeste zu beachten seien und forderte alle Mitbürger auf, sich rege an den Sängerfesten zu beteiligen. Folgende Chöre wirken mit: Aus Winnipeg der Mennonitische Kinderchor, der Deutsche Chor Winnipeg, der Chor der Baptisten-Missionsgemeinde, der Chor der Ersten Mennonitengemeinde und der Posaunenchor der St.-Petri-Gemeinde. Auswärtige Chöre sind der Kirchenchor St. Bonifatius aus Calgary, Alberta, die Singgemeinschaft aus Calgary, der Männerchor „Liederkranz" aus Edmonton, Alberta, und zuletzt der Volksliederchor „Harmonie" aus Regina, Saskatchewan.

Ein Konzert findet am Sonntag, dem 7. Juni 1970, 2 Uhr nachmittags, im Playhause Theatre, 180 Market St., Winnipeg, statt. Das Programm bietet für jeden etwas, unter anderem Hymnen, volkstümliche Weisen, Konzertlieder usw. Eintritt für Erwachsene $2.00 und für Kinder $1.00. Karten sind an der Tür oder in deutschen Geschäften in Winnipeg erhältlich. Der Deutsche Chor ladet die anderen Chöre am 6. Juni abends zu einem Willkommensfest ein.

— Am Sonnabend, dem 23. Mai, fand um 2 Uhr nachmittags im Eden Mental Health Centre die Jahresversammlung statt. Die Sitzung der Vertreter wurde in der Winkler Bergthaler Kirche abgehalten. Dr. R. H. Tavener, Assistent Deputy Minister of Mental Health, war der Gastredner. Von 4 bis 6 Uhr nachmittags fand eine Besichtigung des Heimes statt.

—Am Mittwoch, dem 20. Mai, hatte der Frauenverein der Nord-Kildonan-MBG den Frauenverein der Portage-Ave.-MBG eingeladen. Prediger Heinrich Regehr war der Gastredner. Er ist unlängst von einer Reise durch die Gemeinden Südamerikas zurückgekehrt und brachte einen interessanten Bericht.

— Am Sonnabend, dem 23. Mai, fand um 8.30 Uhr abends in der Centennial Concert Hall, Winnipeg, ein Konzert des Mennonitischen Kinderchores unter der Leitung von Frau Helen Litz statt. Die Beteiligung war gut und das Programm abwechslungsreich und interessant. Die fast professionelle Darbietung dieses beliebten Chores hat allgemeine Anerkennung gefunden.

— Frau Isaac J. Dyck, Gattin des ehemaligen Direktors des MEJ, Clearbrook, die gegenwärtig in Vancouver, B.C., im Ruhestand sind, mußte sich im Vancouver General Hospital einer Operation unterziehen. Sie ist schon auf dem Wege der Besserung. Wir wünschen Frau Dyck baldige und völlige Genesung.

— In der Winnipeg-Zentral-MBG, Ecke Juno und William, findet vom 28. bis 31. Mai eine Evangelisation statt. Redner dieser Veraiftaltung ist Prediger B. J. Braun, Fresno, Kalifornien, gegenwärtig Lehrer an der Brake-Bibelschule und Missionar in Europa. Die Versammlungen werden in der deutschen Sprache abgehalten werden. Alle Leser aus Winnipeg und Umgebung werden zu diesen Versammlungen eingeladen.

— Ab 1. Juni befucht die Winnipeg-Zentral-MBG Konferenzevangelist Ruby Boschman mit dem Gospel Messenger Quartet. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr abends. Bruder G. D. Hübert, der ehemalige Assistent des Schriftleiters dieser Zeitschrift, ist Pastor dieser Gemeinde.

— Am Donnerstag, dem 14. Mai 1970, berichtete Prediger J. A. Töws in der Clearbrook-MB-Kirche, Clearbrook, B.C., über seine Reise in die Sowjetunion.

— Charles Neufeld, Sohn der Geschwister Abe Neufeld, die in Wien, Oesterreich, in der Missionsarbeit tätig sind, wurde für das Schuljahr 1970/71 zum Präsidenten des Studentenrates am Tabor College, Hillsboro, Kansas, gewählt. Charles studiert Geschichte und andere einschlägige Fächer. Charles und Bonnie Neufeld sind Glieder der Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba.

— Das MCC-Projekt für den Juni sind Bettlaken. Mindestens 20 000 Bettlaken werden dieses Jahr für Algerien, Honduras, Indien, Indonesien, Tansania und Taiwan benötig.t Die Laken werden an Hospitäler, Kliniken und Waisenheime gesandt. Sie sind sehr wertvoll in den verschiedenen medizinischen Programmen. Einzellaken werden bevorzugt, jedoch werden auch Doppellaken entgegengenommen.

*

Brasilien

Curitiba — Ende April übernimmt Bruno Epp aus Kanada wieder die Schriftleitung von „Bibel und Pflug". Prediger Peter Klassen, der in der Zeit der Ferien Bruno Epps die Schriftleitung vertretungsweise führte, tritt mit Frau wieder die Heimreise an. Das Ehepaar macht dabei auch einen Abstecher nach Asuncion.

Paraguay

Menno — Süd-Menno hatte Prediger G. B. Giesbrecht aus Fernheim in der Passionswoche für mehrere Abende eingeladen. Die Abende standen unter dem Thema „Siehe, das ist Gottes Lamm . . ." Sie waren gut besucht.

— Am Ostersonntag brachten die 79 Schüler der Schule von Yalve Sanga ein Programm in der Kirche von Loma Plata. Lehrer Ernst Harder aus Montevideo hielt eine kurze Ansprache, und dann folgten spanische Lieder und Gedichte der Schüler.

Fernheim — In den Monaten Mai, Juni, Juli und August wird in Filadelfia ein Theologischer Abendkursus gegeben. Prediger Jakob G. Penner unterrichtet Exegese und Homiletik, Lehrer Hans Pankratz Ethik und Lehrer Erhard Hans Schneider gibt Anleitung in Jugendarbeit. Jedes Fach umfaßt 16 Stunden.

— Die Jugend der MBG brachte am 26. April für die Gemeinde das Spiel „Der Stärkere" in der Aula der Zentralschule zur Aufführung. Der Saal war vollbesetzt.

— Die Bibelschule in Filadelfia begann ihren Unterricht mit 9 Schülern. Es unterrichten die Lehrer David Hein und Jakob Penner eine Klasse.

— Vom 17. bis 19. April fand in der Kirche der MG zu Filadelfia eine Rüstzeit statt, an der etwa 40 Missions- und Siedlungsarbeiter der Indianersiedlung des Chaco mit ihren jeweiligen Komitees teilnahmen. Diese Rüstzeit wurde von der Exekutive der Behörde für Indianersiedlungen im Chaco geplant und durchgeführt.

Die Exekutive besteht gegenwärtig aus dem Leiter J. H. Franz, Dr. H. E. Epp (Krankenpflege), R. Unruh (Wirtschaft) und E. Eitzen (Schulwesen).

Einführung eines neuen Pastors in der Portage Ave. MBG, Winnipeg

Am Sonntag, dem 26. April, begrüßte die Portage Ave. MB-Gemeinde offiziell ihren neuen Pastor, Prediger H.H. Voth. Prediger Voth war Lehrer am MBBC und hatte der Gemeinde im verflossenen Jahr teilzeitig gedient. Ab Mai wurde er vollzeitiger Pastor der 485 Glieder zählenden Gemeinde.

Geschäftsführer D. E. Redekop begrüßt Prediger H. H. Voth und dessen Frau im Namen der Gemeinde.

Auf der Einführung sprach Prediger Victor Adrian, Präsident des MBBC, über Matth. 13, 51-52 über den Schriftgelehrten, der zum Himmelreich gelehrt ist. Ein solcher Schriftgelehrter kann nicht die Schätze aus Gottes Wort austeilen, wenn er nicht selbst dauernd in Gottes Wort Nahrung sucht und es praktisch erfährt.

Die Brüder George Schmidt und Doktor George J. Froese begrüßen Geschwister H. H. Voth als Pastor der Portage-Ave.-MBG. Nach der Einführung fand im Erdgeschoß der Kirche ein informeller Empfang statt.

Br. Adrian empfand, daß es wichtig sei, daß ein Schriftgelehrter sich nicht nur mit den Problemen der Zeit Christi oder des Alten Testamentes befasse, auch sollte er nicht bei denjenigen des Zeitalters der Reformation oder des 19. Jahrhunderts verweilen, sondern er muß versuchen die Probleme unserer Zeit in Angriff zu nehmen, um die Kraft des Evangelims auf dieselben anzuwenden.

Der Geschäftsführer, Br. D.E. Redekop, begrüßte Prediger H.H. Voth offiziell im Namen der Gemeinde. Er erwähnte die Erwartungen einer Gemeinde, wenn sie einen neuen Pastor ernennt, betonte jedoch auch die Rolle der Gemeindeglieder in diesem Verhältnis. „Wir erwarten, daß unser Pastor das Wort Gottes predigt und lehrt, aber wir müssen auch gewillt sein, zu hören und zu lernen und uns selbst zu beteiligen. Wir erwarten, daß unser Pastor ein Mann des Gebets sein soll, aber wir müssen willens sein für ihn und seine Familie zu beten. Wir erwarten daß unser Pastor liebevoll und rücksichtsvoll sei, daß er an uns in unseren Schwierigkeiten denke. Sind wir gewillt ihm dieselbe Liebe und Rücksicht entgegenzubringen? Der Pastor verpflichtet sich und weiht seinen Dienst Gott und der Gemeinde; sind wir bereit, ein gleichwertiges Gelöbnis zu machen und uns erneut zum Dienst Gottes und zur Unterstützung des Pastors zu verpflichten?"

In seiner Erwiderung bemerkte Prediger Voth daß im allgemeinen in der christlichen Kirche eine Atmosphäre des Pessimismus herrscht. Wird die Kirche die 70er Jahre überleben? Werden Menschen sich auch weiterhin dem Dienst weihen, oder wird die Tendenz weiterbestehen, den Dienst in der Kirche zu verlassn?

Warum hatte denn Prediger Voth einen vollzeitigen Gemeindedienst übernommen? Er empfand, daß Gott seine Diener erwählt und einsetzt. Gottes Erwählung, die aus seiner göttlichen Liebe und Wahrheit ersteht, gibt Sicherheit. Christus selbst verkündet der Gemeinde: „Auf diesem Fels will ich meine Gemeinde bauen." Prediger Voth nahm die Aufgabe des Pastorates in dem vollen Bewußtsein an, daß er nur einer unter vielen Gliedern des Leibes sei, dessen Haupt Christus ist. Unter seiner Leitung arbeiten alle Glieder als Mitarbeiter zusammen.

H.T. Huebert

MBG - Mission und Dienst

Personal von „Gospel Light Hour" besucht Südamerika

So konnte man es vor ein paar Monaten in der Rundschau lesen. Dieser Besuch ist nun schon Vergangenheit. Wahrlich — „Alles geht an uns vorüber."

Am 5. Mai durfte ich wieder heimkehren. Viele haben in den sieben Wochen meines Weilens in Südamerika für mich gebetet, nicht nur in der Familie und im Studio, sondern auch in der Gemeinde und außerhalb der eigenen Gemeinde bis weit über die Grenzen Manitobas hinaus. Ich möchte euch allen hiermit meinen herzlichen Dank aussprechen, und dem Herrn danke ich für die Erhörung der Gebete. So weite Strecken ohne jeglichen Unfall zurückzulegen ist nicht so selbstverständlich; ich schreibe es der bewahrenden Gnade Gottes zu.

Mein Weg ging zuerst nach Quito, Ekuador, um mit den Arbeitern bei HCJB und mit der Arbeit, die dort getan wird, bekanntzuwerden. Es ist schon über zehn Jahre, daß unser Programm, „Licht des Evangeliums", von dort ausgestrahlt wird. Deshalb dieser Abstecher dorthin.

Schon seit einigen Jahren ist es mein Wunsch gewesen, einmal die Möglichkeit zu haben, manche der Hörer in Südamerika zu sehen und zu sprechen. Doch als ich erst die Hoffnung ganz aufgegeben hatte, sprach der Herr sehr klar zu mir, daß es jetzt Zeit sei, die Reise zu machen. Durch die Barmherzigkeit Gottes und Hilfe einiger Brüder ist dieses möglich geworden.

Nun schaue ich dankbar zurück auf diese Gelegenheit, die Gott mir schenkte. Vieles habe ich gesehen, gehört und gelernt. Es hat doch gewiß einen Wert für einen Prediger einer Gemeinde, die Probleme, Kämpfe, Siege und Fragen der einzelnen Familien in seiner Gemeinde kennenzulernen. Entsprechend richtet er seinen Predigtdienst ein. Bleibt der Prediger aber den Familien fern und fremd, so bildet sich von selbst eine Lücke zwischen ihm und den Hörern seiner Predigten, vielleicht sogar eine Wand.

Dasselbe gilt auch für eine Radiomission. Durch einen Besuch sieht man nicht nur die Menschen, sondern auch die Verhältnisse, in denen sie leben. Man lernt die Probleme in Familien und Gemeinden kennen. Man achtet auf die Fragen, die sie haben. Alles dieses geht vorläufig ins Tagebuch hinein und findet dann später Verwendung.

In viele Dörfer der verschiedenen Kolonien durfte ich kommen und in viele Heime einkehren. Ich durfte etwas das Leben in den Städten Quito, Asuncion, Curitiba, Joinville, Blumenau und Sao Paulo kennenlernen.

Ich denke zurück an die Versammlungen, die wir gehabt haben. Gemeindezugehörigkeit trat da ganz zurück. Es handelte sich um den Herrn Jesus und sein Wort. Ich denke zurück an die vielen Hörer, mit denen ich bekannt werden durfte. Viele von ihnen versicherten mich ihrer Fürbitte. Da kommt zum Beispiel eine Frau und sagt: „Heute habe ich eine große Freude erlebt. Schon mehrere Jahre lang bete ich täglich für Sie, ohne Sie zu kennen. Heute durfte ich Sie persönlich sehen und kennenlernen."

Mit besonderem Dank erinnere ich mich aller der Heime, die da willig waren, mich aufzunehmen und mir Herberge zu geben. Ihr habt versucht, es mir angenehm zu machen. Danke recht herzlich! Der Herr Jesus sagt: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen getan. Möchte der Herr Jesus euch getan.„ Möchte der Herr Jesus euch eure Liebe und Gastfreundschaft vergelten!

Besonders dankbar bin ich auch den Brüdern, die viel Mühe und Arbeit meinethalben gehabt haben, um meine verschiedenen Reiseangelegenheiten zu ordnen. Eure Liebe hat mir wohlgetan.

Ueberall habe ich liebe Freunde und Gotteskinder gefunden, die auch den Herrn Jesus und sein Wort liebhaben. Das erleichterte den Predigtdienst, und das nicht nur unter den Menschen meinesgleichen in der deutschen Sprache, sondern auch durch Uebersetzung in Spanisch, Portugiesisch und Lengua. Es tut mir nur leid, daß ich die letzten zwei gestellten Aufgaben nicht erfüllen konnte; gewisse Verhältnisse erlaubten es nicht.

Und nun übergebe ich alles dem Herrn Jesus zu seiner Beurteilung. Möchte die ausgestreute Saat Ewigkeitsfrucht bringen!

H. Regehr

*

Japan sieht die Welt durch Fernsehen (TV)

„Wenn Japan mit dem Evangelium erreicht werden soll, wird es durch TV geschehen müssen", sagte Dr. G. W. Peters während eines vor kurzer Zeit dem Büro für Mission und Dienst abgestatteten Besuchs. Dr. Peters hatte anfangs dieses Jahres an dem „Communications Congreß" in Japan teilgenommen.

Andere Beobachtungen:

- 98 Prozent der Heime in Japan haben TV.
- Die Verkündigung des Evangeliums über TV wird erwogen. Wir sollten uns dieser gewaltigen Möglichkeit bewußt sein.
- Das Radio ist in seiner ausklingenden Phase. Nur etwa 8 Prozent der Leute in Japan hören ihre Nachrichten über das Radio.
- Der „Communications Congreß" wurde von über 200 Delegierten besucht. Alle Kontinente außer Australien waren vertreten.
- Sehr positive Schritte wurden in Richtung auf eine effektivere Kommunikation im Weltmaßstab durch den Gebrauch von Satelliten unternommen.

*

Kurzfristiger Dienst fördert Interesse an der Mission

Erfahrungen Jugendlicher, die in kurzfristigen Programmen in Uebersee gedient haben, deuten darauf hin, daß ein rechtes Verständnis der Mission eine positive Reaktion hervorruft. Dieses berichtete Prediger David Howard, Missionsdirektor der Inter-Varsity Fellowship auf der kürzlich abgehaltenen Tagung der Evangelical Foreign Missions Association in Kansas City.

„Kurzfristige Einsätze im Ausland" berichten, daß ungefähr ein Drittel derer, die kurzfristig in Uebersee gearbeitet haben, gegenwärtig vollzeitig in Uebersee tätig sind oder solche Tätigkeit planen. Howard berichtete ebenfalls, daß die World Gospel Mission fand, daß 80 Prozent ihrer im kurzfristigen Einsatz gewesenen Arbeiter für weiteren Missionsdienst zurückkehrten. Alles dieses deutet, wie er glaubt, darauf hin, daß die heutige Jugend sich mit der Missionsarbeit befassen will, wenn sie diese richtig versteht.

*

Darbietung befriedigender Radiobotschaften der 70er Jahre

Von Anne Ediger, Far East Broadcasting Company, Manila, Philippinen.

„Die russischen Programme der ‚Gospel Light Hour' bieten die solidesten Botschaften für unseren Sender hier in Manila", sagt Jack Kozlow, der Leiter des russischen Sendeprogramms. Die Programme von „Abundant Life" bilden ein weiteres Verbindungsglied zwischen den Mennoniten und der „Far East „Broadcasting Company" (FEBC). Die Telugu-Programme, von der MB-Gemeinde in Indien hergestellt und durch den Kurzwellensender Manila nach Indien ausgestrahlt, sind ein lebenswichtiger Teil der FEBC-Sendungen.

Es ist befriedigend zu wissen, daß die Mennoniten Programme in drei der 48 Sprachen liefern, in denen FEBC das Evangelium in 58 Länder ausstrahlt.

Eine eindrucksvolle Antennenanlage zehn Meilen nördlich von Manila macht es möglich, mehrere Programme in verschiedenen Sprachen gleichzeitig auszustrahlen. Ueber 20 Länder, einschließlich Indien, Rußland, China, Thailand, Japan, Vietnam, sind Zielgebiete für die Operation in Manila. Die Gebete, Gaben und Dienste der Gotteskinder machen es möglich, jeden Tag 40 Stunden Programme in diese verschiedenen Länder in ihrer eigenen Sprache auszustrahlen.

Manche der Programme werden in ihren eigenen Ländern hergestellt und werden auf Tonbändern geschickt. Andere werden in Manila von Angestellten hergestellt, die zu diesem Zweck nach Manila gekommen sind, um in dem Fremdsprachenprogramm zu helfen. Das Internationale Haus in der Christlichen Radiostadt in Manila bietet den Programmarbeitern aus Vietnam, Thailand, Ceylon und China Wohnung.

„Christian Radio City" ist mit beständiger Aktivität geladen. Schon so früh wie 5 Uhr morgens summen die Studios und Büros von Menschen, die Nachrichtensendungen vorbereiten und Texte für Sendungen sowie geeignete Musik in der Tonbandbibliothek auswählen oder auch direkt ausgestrahlte Programme bieten. Ein beständiger Menschenstrom fließt in und aus den Studios, den Kontrollräumen und Büros. Ingenieure, Techniker, Ansager, Programmleiter, Musiker, Verwalter, Sekretäre bilden den Arbeiterstab von 160 Leuten. Die Produktion und Ausstrahlung von über 800 Programmstunden wöchentlich hält das Personal dauernd beschäftigt. Einer der Sender ist Tag und Nacht, 24 Stunden, in Betrieb. Ein Trainingsprogramm auf der Arbeitsstelle ist ebenfalls eingeleitet worden.

Tag und Nacht sind die Aetherwellen gefüllt und die „Himmel erzählen" die Botschaft. Während Massenmedien oft um die Gunst des Publikums werben, ist FEBC ganz anders als andere konkurierende Sender. „Sie hören die stillen Laute der 70er Jahre, die eine zeitgemäße Antwort für die Tagesprobleme geben, Sender DZAS, Manila", gibt eine der viertelstündigen Sendepausen bekannt.

Eine andere wird durch die Worte eingeleitet: „Wir bieten die Botschaft des ewigen Lebens; dieses ist DZAS, ein Teil des Sendedienstes von FEBC-International."

Um 8 Uhr früh verteilt sich der Arbeiterstab in Gebetsgruppen und zum Bibelstudium. Während Gottes unermeßliche Quellen in Christus eröffnet werden, erneut köstliche Gemeinschaft den Stab in Liebe und Vitalität.

Das Post- und Forschungsdepartement ist vielleicht die lohnendste Abteilung der ganzen Operation in Manila. Zwischen 3000 bis 4000 Briefe werden hier jeden Monat empfangen. Würdet Ihr nicht mit Freuden den folgenden Brief beantworten wollen?

„Ich finde Ihre Programme äußerst interessant . . . Ich möchte ein Kind Gottes werden, aber ich habe einen Zweifel. Wird Jesus mir die Sünden vergeben, die ich in der Vergangenheit begangen habe? Wird er mich als sein Kind annehmen? . . . Auf welche Weise sollte ich Gott bitten, in meinem Herzen zu wohnen?"

Diese Art der Reaktion rechtfertigt alle Anstrengungen, die Zeit und das angelegte Geld. Erdbeben, Streiks und Demonstrationen in der Nähe erinnern uns an die Dringlichkeit der Verkündigung der Guten Nachricht. Eure Gebete werden uns zu treuer Nachfolge anspornen, während wir die Botschaft des auferstandenen Herrn ausstrahlen.

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

DRUG-STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
239 Henderson Highway
DROGISTEN

Der Römerbrief

(Von H. H. Janzen)

Erwählt nach dem ewigen Vorsatz Gottes

Kapitel 8, 28—30

Im vorigen Abschnitt sprachen wir von der seligen Hoffnung der Kinder Gottes. Sie warten auf ihres Leibes Erlösung und werden dabei in wunderbarere Weise von dem Heiligen Geiste unterstützt. Mit ihnen sehnt sich auch die ganze Schöpfung auf jene Stunde, in der die Gotteskinder offenbar werden sollen, denn auch ihre Befreiung von der Vergänglichkeit naht mit derselben heran. Wir sprechen auch von dem herrlichen Heilsplan Gottes, den er im Blick auf die Menschen und die Schöpfung gefaßt hat und den er nun in der Zeit zur Ausführung bringt.

Auf diesen Heilsplan Gottes mit Menschen kommt Paulus in den oben angeführten Versen zu sprechen. Wir wollen nun in aller Einfalt, mit großer Aufmerksamkeit diese Verse etwas näher betrachten und sehen, was wir aus denselben lernen können. Sie sprechen von dem göttlichen Vorsatz und von der Erwählung des Menschen. Das ist eine Wahrheit, die schon viel Stoff zum Nachdenken und leider auch zu irrigen Erklärungen gegeben hat. Unter diesen steht wohl die an erster Stelle, die behauptet, Gott habe jeden Menschen schon vor Grundlegung der Welt entweder zum Seligwerden oder zum Verlorengehen vorherbestimmt. Was sagt uns nun aber unser Textwort? Gott hat jeden Menschen zuvor ersehen. Anstatt ersehen, sollten wir lesen erkannt. Gott hat jeden Menschen zuvor, das heißt, bevor er geboren wurde, ja vor Grundlegung der Welt, erkannt. Daß Gott sich mit den Menschen noch ehe er die Welt schuf, beschäftigt hat, geht auch aus andern Schriftstellen klar hervor. In Epheser 1, 4 lesen wir: „Wie er uns denn erwählt hat durch denselben, ehe der Welt Grund gelegt war." Der Psalmist weiß darum, daß Gott seinen Lebensweg geordnet hatte, ehe er geboren wurde. In Psalm 139 Vers 16, spricht er: „Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle meine Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war."

Daß Gott den Menschen schon vor der Erschaffung der Welt erkennen konnte, ist für einen einfältigen, bibelgläubigen Christen nicht schwer anzunehmen. Zuerst einmal wissen wir ja, daß Gott über der Zeit steht. Er ist ja nicht an unsern menschlichen Kalender oder die Uhr gebunden. Der Mensch hat diese Zeitmaßstäbe für sich erfunden, aber Gott richtet sich nicht nach ihnen. Für ihn sind tausend Jahre wie ein Tag und ein Tag wie tausend Jahre. Für Gott ist eben alles ewige Gegenwart, für ihn gibt es keine Vergangenheit und auch keine Zukunft. Wenn er in der Schrift davon redet, so tut er solches um des Menschen willen, um diesem das göttliche Walten besser verständlich zu machen. Er sah uns alle also schon vor der Erschaffung der Welt, ja noch ehe überhaupt ein Mensch da war, so vor sich stehen, wie wir heute sind, denken und handeln. Damals schon hat er erkannt, wie wir uns entwickeln würden und auch wie wir denken würden. Er liest unsere Gedanken von ferne, lesen wir im 139. Psalm. Er hat auch erkannt, wer sich für und wer sich wider ihn entscheiden würde. Er sah unsere Bekehrung zu Christus schon in der Ewigkeit als vollendet und hat dementsprechend in bezug auf uns einen Vorsatz gefaßt.

Ich möchte hier an dieser Stelle noch eine zweite mögliche Deutung des Wortes „erkannt" erwähnen. Das Wort „erkennen" gebraucht die Heilige Schrift einige Male dort, wo sie von der Verbindung von Mann und Frau im intimsten Eheverhältnis spricht. Einige Ausleger glauben, das Wort erkannt bedeute hier, Gott habe sich schon in der Ewigkeit liebend mit dem einzelnen Gläubigen beschäftigt und sich mit ihm in Gnaden verbunden. Ich persönlich jedoch neige mehr der ersten Deutung zu, die mir logisch gesehen, die annehmbarste zu sein scheint.

Jeden Menschen nun, den Gott in der Ewigkeit als einen solchen erkannte, der sich in der Zeit für Christus entscheiden würde, hat er verordnet oder vorherbestimmt, daß er dem Ebenbilde seinen Sohnes gleich sein sollte. Christus, der ewige Sohn Gottes, sollte nicht der einzige Sohn Gottes bleiben. Gott wollte ihm noch weitere Brüder zur Seite stellen, mit denen er seine Herrlichkeit, die er beim Vater von Ewigkeit her hatte, teilen sollte.

Der Mensch ist, was sein inneres Wesen und auch sein Leibesleben betrifft, eine Ruine. Am Anfang schuf Gott den Menschen nach seinem Bilde. Der Mensch war in seinem Wesen ein Abbild seines Schöpfers. Durch den Sündenfall ist dieses Ebenbild Gottes im Menschen zum größten Teil zerstört. Er steht nun da, wie die Ruine einer Burg, die einst in stolzer Pracht von ihrer Höhe wie ein mächtiger Herrscher ins Land schaute. Dann kamen die Stürme der Kriege, der Feind brauste über die Burg hinweg und zerstörte sie zum größten Teil, und heute stehen nur noch Bruchteile der Wände und erinnern an einstige Pracht und Macht. So ist es mit dem Menschen. Nur noch einige, wenige Ueberreste sind geblieben von der einstigen Herrlichkeit, die der Mensch am Anfang besaß. Es sind deren aber noch gerade so viele vorhanden, daß der Herr für die Erlösung und Erneuerung des Menschen einen Anknüpfungspunkt hat. Diese sind: sein Gewissen, das Vermögen zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und die Freiheit sich für eines oder das andere zu entscheiden. Dieses Ebenbild Gottes im Menschen soll durch die Erlösung wieder hergestellt werden, Die Erlösten Gottes sollen dem Ebenbilde des Sohnes gleich sein. Dabei ist zu beachten, daß Christus immer der Erstgeborene unter vielen Brüdern bleibt. Daraus leuchtet hervor, daß der Erlöste niemals dem Sohne ganz ebenbürtig sein kann und wird, denn Christus ist Gott von Ewigkeit, u. der Erlöste bleibt auch nach der Erreichung des endlichen Zieles ein Mensch. Es wird nie dazu kommen, daß der Gläubige den Herrn Christus als Bruder anspricht. Das gestattet uns unsere tiefe Ehrfurcht vor dem Herrn Jesus nicht. Für uns ist und bleibt er der Herr, vor dem wir uns gerne beugen und den wir anbeten, wenn wir im Hebräerbrief auch lesen, daß Christus sich nicht schämt, uns seine Brüder zu nennen.

Wir dürfen auch weiter nicht vergessen, daß die Erlösten nicht mit einem Schlage, bei ihrer Bekehrung etwa schon, dem Ebenbilde des Sohnes Gottes gleich sind. Sie wachsen in dasselbe hinein. Es ist dieses ein Prozeß, der sich durch das ganze Leben des Gläubigen zieht. Wir erinnern an das Wort Pauli in 2. Korinther 3, Vers 18: „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Herrlichkeit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Herrlichkeit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist." Und weiter lesen wir in Epheser 4, Verse 23 und 24: „Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit." Erst in der Vollendung werden die Erlösten neben dem Herrn Christus sitzen und seine Herrlichkeit voll und ganz ausstrahlen. Dann werden sie keine „Flecken oder Runzel oder des etwas" mehr haben, sondern sie werden „heilig und unsträflich" sein. Welch' ein herrliches Ziel hat Gott sich doch mit den Seinen gesteckt!

Alle, von ihm vorherbestimmten oder verordneten Menschen, hat Gott auch berufen. Diese Berufung geschah in der Zeit, und zwar trat sie an einen jeden einzelnen hinan, als er die Frohe Botschaft, das Evangelium hörte. Das Evangelium ist der Ruf Gottes an den verlorenen Menschen, Buße zu tun und den Herrn Jesus, als seinen persönlichen Erlöser, anzunehmen.

Hier liegt nun des Menschen Verantwortung, den göttlichen Ruf anzunehmen und dem Evangelium gehorsam zu sein (Römer 10, 16). Leider sind sie nicht alle dem Evangelium gehorsam. Sehr lehrreich in dieser Verbindung ist, was Paulus in seinem ersten Brief an die Thessalonicher schreibt. „Denn, liebe Brüder . . . wir wissen, wie ihr auserwählt seid. Daß unser Evangelium ist bei euch gewesen nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Gewißheit . . . und ihr seid unsere Nachfolger geworden und habt das Wort angenommen unter vielen Trübsalen mit Freuden im Heiligen Geist, also daß ihr geworden seid ein Vorbild allen Gläubigen . . ." (1. Thess. 1, 4—7). Gott hat also den Menschen zuvor erkannt und vorherbestimmt. Dann erließ er, in der Zeit, den Ruf an ihn, zu Jesus zu kommen und das ewige Leben zu empfangen. Der Mensch hörte den Ruf und nahm Stellung zu demselben. Er nahm ihn entweder an, oder er lehnte ihn ab. Dieses war seine Verantwortung. Es war also die menschliche Seite in der Erwählung eines Christen.

Welche er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht. Natürlich nur die sind hier gemeint, die auf den göttlichen Ruf eingegangen sind, wie die Thessalonicher. Diese hat der Herr gerecht gemacht. Ihnen hat er die Gerechtigkeit zugerechnet, die er denen schenkt, die an seinen Sohn glauben. Es ist ja dieses die einzige Gerechtigkeit, die vor Gott Geltung hat. So lasen wir in Kapitel 5, Vers 1, des Römerbriefes: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesus Christus." Und in Römer 3, 24 und 28: „Sie . . . werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christus Jesus geschehen ist . . . So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Gott macht gerecht! Ach, wenn doch alle Menschen, die sich auch heute noch quälen, die Gerechtigkeit vor Gott durch Gesetzeswerke zu erreichen, erkennen möchten, daß Gott bereit ist, sie dem bußfertigen und gläubigen Menschen zu schenken und daß das die einzige Gerechtigkeit ist, die vor Gott gelten wird, wenn wir einmal vor dem himmlischen Richter stehen werden.

Gott macht gerecht, er spricht den Menschen frei von seiner Schuld, er rechtfertigt sein ganzes Leben und behandelt den gläubigen Menschen nun so, als hätte er nie gesündigt. Er spricht ihn aber nicht nur frei von jeglicher Schuld, sondern er wirkt in ihm auch alles das, was das Gesetz mit seinen Forderungen nicht erreichen konnte, was vor Gott gefällig ist. „Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testamentes, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig zu allem guten Werk, zu tun seinen Willen und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!" (Hebr. 13, 20. 21.)

So erfüllt sich, was wir im vierten Verse des achten Kapitels betrachtet haben: „Auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geiste. Welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. Von der zukünftigen Herrlichkeit der Kinder Gottes sprachen wir schon in einer früheren Betrachtung. Wer hier auf Erden mit dem Herrn leidet, soll auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden, hieß es im 17. Verse des achten Kapitels. Heute haben wir insoweit Anteil an der Herrlichkeit, als der Geist der Herrlichkeit auf uns ruht (1. Petr. 4, 14).

Merkwürdig ist, daß Petrus dieses Wort gerade im Blick auf die Leiden, die die Leser von den Menschen erdulden mußten, geschrieben hat. Also gerade dann, wenn ein Kind Gottes um des Namens Christi willen zu leiden hat, zeigt sich die Herrlichkeit, an der es teilhat. Somit ist diese Herrlichkeit nicht nur die Offenbarung der himmlischen Pracht und Schöne, in der die Seligen einst leben werden, sondern sie ist zunächst einmal in den Tugenden zu erkennen, die die Gläubigen in den Leiden, unter Mitwirken des Heiligen Geistes, lernen.

Das oben Gesagte schließt das Teilhaftigwerden der Herrlichkeit bei der Wiederkunft Christi nicht aus, sondern es ist nur eine Vorbereitung auf jenen Tag. So schreibt Paulus an die Kolosser, Kapitel 3, Vers 4: „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit." Herrlichkeit, hat jemand gesagt, ist offenbarte Heiligkeit. Heiligkeit ist Abkehr von allem Bösen, Unreinen und volle Hinkehr zu Gott und allem Guten. Das wird dann, wenn die Herrlichkeit wird offenbar werden, erreicht sein.

Wir staunen darüber, mit welcher Gewißheit Paulus im 30. Verse schreibt: „Welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht." Unwillkürlich werden wir an das Wort aus Kolosser 2, 9 und 10 erinnert: „Denn in ihm (in Christus) wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig und ihr seid vollkommen in ihm." In Christus sind die Gläubigen vollkommen erlöst, vollkommen sicher und geborgen. Ja, in und mit ihm hat Gott uns in das himmlische Wesen, oder in die himmlischen Oerter, gesetzt (Eph. 2, 6).

Was Paulus in unserem Textwort über die Erwählung der Gläubigen zu

(Fortsetzung auf Seite 8—4)

Christlicher Jugendfreund

Theo und der Aal

Von Albert Loesnau

Es war wirklich eine ganz unwahrscheinliche Geschichte, die Theo Hübner passierte. Dabei fing alles so harmlos an. Der blonde aufgeweckte Junge, der mit Vorliebe einen bunten Ringelpulli trug, hatte den schulfreien Sonnabendvormittag dazu benutzt, um sich auf dem am Flußufer gelegenen Marktplatz umzusehen. Theos Vater war vor zwei Jahren gestorben. Seine Mutter arbeitete halbtags in einem Kaufhaus. Deshalb blieb Theo an schulfreien Tagen sich selbst überlassen.

Er beteiligte sich am Wochenende nur selten an den Spielen seiner Kameraden, denn er hatte auf dem Markt eine lohnende Nebenbeschäftigung entdeckt, die ihm ein kleines Taschengeld einbrachte. Theo half den Gemüsehändlern beim Abladen der Ware, besorgte ihnen Semmeln und Wurst zum zweiten Frühstück und trug auch manchmal einer Kundin die gefüllten Einkaufstaschen nach Hause. Für diese Handreichungen erhielt er ein paar Groschen, gelegentlich sogar ein Fünfzigpfennigstück.

Theo steckte das Geld in eine Sparbüchse. Er wollte seine Mutter zum Geburstag mit einem Paar neuer Hausschuhe überraschen. Theo wußte gnau, daß sie immer noch in den alten, abgetragenen Pantoffeln herumlief, weil sie das Geld zur Neuanschaffung für andere notwendigere Dinge brauchte.

Von Tatendrang erfüllt, bog Theo aus einer Seitenstraße im Laufschritt auf den Marktplatz ein. Er wäre um ein Haar mit einer vornehm gekleideten Dame zusammengeprallt, die im selben Moment aus dem Fischgeschäft heraustrat. Sie war mit Einkaufstüten beladen und trug dazu in der Hand noch einen Plastikbeutel, in dem es heftig herumzappelte.

Theo erfaßte sofort die Gelegenheit, die sich ihm unversehens bot. „Darf ich Ihnen vielleicht beim Tragen behilflich sein?" erkundigte er sich höflich.

Die Dame warf ihm einen überraschten Blick zu. „O ja, das wäre sehr nett von dir", meinte sie dann, über die Hilfsbereitschaft des Jungen erfreut. „Ich muß noch verschiedene Einkäufe machen und komme schon jetzt mit den vielen Tüten nicht zurecht." Sie reichte Theo den Plastikbeutel. „Gib nur gut acht", fügte sie hinzu. „Es ist ein lebender Aal darin."

Theo nahm den Beutel mit dem unruhigen Tier fest in die Hand und marschierte neben der Dame her über den Marktplatz. Beim nächsten Stand kaufte sie ein Netz mit zehn Pfund Kartoffeln und übergab es ihm ebenfalls. „Ich will mich noch nach Gemüse umsehen", erklärte sie. „Du kannst hier auf mich warten, bis ich zurückkomme. Dann brauchst du das Kartoffelnetz nicht solange herumzuschleppen."

Theo war mit dieser Lösung durchaus einverstanden. Er sah der Dame nach, die zwischen den anderen Kunden des Marktes verschwand. Dann wurde seine Aufmrksamkeit von einem Fährschiff abgelenkt, das in der Nähe am Landungssteg anlegte. Das Netz mit den Kartoffeln wurde Theo allmählich zu schwer. Er hängte es kurz entschlossen über die Deichsel eines Handkarrens, der neben ihm stand. Der große Aal zappelte immer noch heftig im Plastikbeutel herum. Theo streifte die Tragschlaufen ebenfalls über die Deichsel und schaute wieder interessiert zum Fährschiff hinüber, von dem die Passagiere über die Laufplanke an Land gingen. Einige Warenballen, Kisten und Fahrräder wurden ausgeladen. Der Dampfer tutete dreimal, am Heck wirbelte die Schraube das Wasser auf, das Schiff legte wieder ab.

Als Theo sich umdrehte, fiel sein Blick auf den Plastikbeutel, der unbeweglich und schlaff an der Deichsel des Handkarrens hing. Er schaute hinein und erstarrte vor Schreck: Der Aal war weg! Wo konnte er geblieben sein? — Theo sah sich in der Nähe um. Nichts! Er sauste los und suchte, den Blick auf den Boden gerichtet, die Wege zwischen den Verkaufsständen ab. Doch der Aal blieb spurlos verschwunden.

Theo war ratlos. Da er nicht begriff, auf welche Weise der Aal abhanden gekommen sein konnte, befürchtete er, in den Verdacht zu geraten, ihn gestohlen zu haben. Wie sollte er es der Dame erklären? Sie mußte ihn den Umständen nach für einen Dieb halten.

In diesem Augenblick vernahm Theo eine laute Frauenstimme von der Stelle des Marktes her, an der er vorhin gewartet hatte. Zweifellos war die Dame zurückgekommen, hatte den leeren Plastikbeutel entdeckt und rief nun nach einem Polizisten. Diese Vorstellung verleitete Theo dazu, einen entscheidenden Fehler zu machen. Ohne noch länger zu zögern, rannte er davon und tauchte im Gewirr der engen Hafengassen unter. Auf weitem Umweg schlich er nach Hause und wartete, bis seine Mutter aus dem Kaufhaus heimkam.

Durch die Vorbereitungen für das Mittagessen abgelenkt, bemerkte Frau Hübner nicht, daß Theo einsilbig und bedrückt am Tisch saß. Gerade als sie den Suppentopf vom Feuer nahm, läutete die Wohnungsklingel. Theo zuckte zusammen. Seine Mutter ging hinaus und öffnete. Eine tiefe Männerstimme war zu vernehmen. Gleich darauf kam Frau Hübner mit einem Polizisten zurück. Sie blickte Theo verwirrt an. „Hast du etwas angestellt?" fragte sie.

Doch Theo antwortete nicht. Er hielt die Augen auf den rundlichen Polizisten mit dem gutmütigen Gesicht gerichtet, dem er schon oft auf dem Marktplatz begegnet war. Der Wachtmeister bemühte sich zwar, eine strenge Amtsmiene zu zeigen, aber der Ton, in dem er mit Theo sprach, fiel nicht so streng aus. „Ich wollte mich nur einmal erkundigen, ob du heute vormittag auf dem Marktplatz gewesen bist, mein Junge?" fragte er. Und als Theo beklommen nickte, setzte er hinzu: „Dann warst du also derjenige, der einer Frau Becker den Plastikbeutel mit dem Aal getragen hat?"

Wieder nickte Theo wortlos.

„Was hat das alles zu bedeuten?" warf Frau Hübner entgeistert ein.

„Es tut mir leid, aber ich bin beauftragt, einer Anzeige nachzugehen, die diese Frau Becker bei mir gemacht hat". sagte der Wachtmeister mit bedauerndem Achselzucken. „Sie behauptet, daß ein Junge in einem Ringelpulli wie diesem da" — er deutete auf Theo —, „dem sie einen Plastikbeutel mit einem lebenden Aal zur Aufbewahrung gab, ihr diesen Aal gestohlen hat."

„Ist das wahr?" fragte Frau Hübner ihren Sohn.

Theo sprang entrüstet auf. „Nein, es ist nicht wahr!" rief er. „Ich habe den Aal nicht gestohlen. Er ist ganz einfach aus dem Plastikbeutel verschwunden."

„Aaach —", meinte der Wachtmeister verblüfft, „ganz einfach verschwunden also?"

„Ja", beharrte Theo mit heißen Wangen. „Ich habe einen Moment lang nicht aufgepaßt — und als ich wieder hinschaute, war der Aal fort."

„Aber das gibt's doch nicht", hielt ihm seine Mutter entgegen.

„Sehen Sie, das sage ich auch: Das gibt's doch nicht!" wiederholte der Polizist. „Also — wenn der Aal verschwunden ist, muß er gestohlen worden sein. Oder hast du eine andere Erklärung dafür?"

Theo hatte selbstverständlich keine andere Erklärung für diesen rätselhaften Vorgang. Frau Hübner sah, daß er in arger Bedrängnis war und kam ihm zu Hilfe. „Mein Sohn hat noch niemals die Unwahrheit gesagt", erklärte sie dem Polizisten. „Läßt sich die Angelegenheit denn nicht aus der Welt schaffen, wenn ich Frau Becker den Schaden ersetze?"

„Aber natürlich", versicherte der Wachtmeister, der erfreut darüber war, zu einem glücklichen Abschluß des Falles zu kommen. „Ich nehme an, daß Frau Becker die Anzeige zurückziehen wird, wenn Sie ihr den Aal bezahlen. Am besten fahren wir gleich mit meinem Dienstwagen zu ihr."

Am Nachmittag erzählte Theo seinem Freund Bernd und dessen Schwester Claudia die seltsame Geschichte. „Es wird deiner Mutter nicht leicht gefallen sein, den Aal zu bezahlen", sagte das Mädchen. „Ich weiß, daß Aale sehr teuer sind."

„Ja, das stimmt", erwiderte Theo niedergeschlagen. „Aber es geht ja nicht nur allein um das Geld. Ich möchte der Frau Becker auch beweisen, daß ich sie nicht bestohlen habe."

„Na klar", pflichtete Bernd ihm bei. ‚Es müßte unbedingt festgestellt werden, wo der Aal denn nun tatsächlich geblieben ist. Er kann sich in dem Plastikbeutel doch nicht in Luft aufgelöst haben."

„Nein — aber er kann herausgesprungen sein," warf Claudia unvermittelt ein.

Theo und Bernd sahen sie verblüfft an. „Herausgesprungen?" riefen beide gleichzeitig.

„Ja, das wäre doch möglich", behauptete Claudia. „Der Aal ist auf die Erde gesprungen und dann . . . " sie stockte.

„Und dann ist er davongelaufen", vollendete Bernd spaßhaft.

„Wir müssen auf jeden Fall Herrn Hartwig, unseren Biologielehrer, fragen", entschied Claudia energisch. „Er ist der einzige, der uns vielleicht eine Erklärung geben kann, wo der Aal geblieben ist."

Dieser Vorschlag wurde am kommenden Montag sofort in die Tat umgesetzt. Herr Hartwig, ein junger, aufgeschlossener Mann, der sich mit den Jungen und Mädchen seiner Klasse ausgezeichnet verstand, hörte sich das Abenteuer Theos aufmerksam an.

„Ich bin überzeugt davon, daß du die Wahrheit sagst", bestätigte er dann. „Dir hat eines der Wunder der Natur einen Streich gespielt. Gerade die Lebensgewohnheiten der Aale sind überaus rätselhaft." Herr Hartwig nahm den Globus vom Klassenschrank und stellte ihn aufs Katheder. „Kommt einmal her, damit ich euch den Weg zeigen kann, den die Aale zu ihren Laichplätzen nehmen."

Er wartete, bis sich die Schüler ums Katheder versammelt hatten, und fuhr fort: „Der Aal der in unseren Flüssen lebt, beginnt zu einer bestimmten Zeit zur Küste zu wandern. Der Instinkt, von dem er dabei getrieben wird, ist so stark, daß die Aale jedes Hindernis überwinden, das ihnen den Weg zum Meer versperrt. Es ist schon beobachtet worden, daß sie selbst durch ein neu errichtetes Stauwehr nicht zurückgehalten werden. Sie steigen an einer seichten Stelle davor ans Ufer, wandern über Land weiter, um hinter dem Damm ihre Reise im Fluß fortzusetzen. Wenn sie die See erreicht haben, ziehen sie in dichten Schwärmen viele tausend Kilometer weit zu ihren Laichplätzen im Sargasso-Meer."

Herr Hartwig drehte den Globus und deutete auf eine Stelle im Atlantik, die in einiger Entfernung vor den Küsten Nord- und Südamerikas lag. „Dieses sogenannte Sargasso-Meer hat seine Bezeichnung durch den gleichnamigen Tang erhalten, der dort im Wasser wächst. Das Seegebiet wird von allen Kapitänen gemieden, weil es sehr gefährlich für die Schiffahrt ist. In dieser riesigen Tanginsel laichen nun die Aale in großer Tiefe und kehren danach nicht mehr in unsere Gewässer zurück. Doch wenn die jungen Tiere ein bestimmtes Alter erreicht haben, finden sie auf wunderbare Weise den Weg zu den Flüssen, aus denen ihre Eltern gekommen sind. Auch sie überwinden dabei alle Hindernisse, um zu den Fischgründen der alten Aale zu gelangen."

Herr Hartwig wandte sich Theo zu, der mit seinem Freund Bernd gebannt auf den Globus blickte. „Selbst wenn ein Aal in Gefangenschaft gerät, wird er jede Gelegenheit nutzen, um die Freiheit wiederzugewinnen. So ist es auch mit dem Tier gewesen, das aus dem Plastikbeutel schlüpfte, um ins Wasser zu gelangen. Es hätte wahrscheinlich auch gar nichts genützt, wenn du den Beutel in der Hand behalten hättest. Der Wandertrieb eines Aales ist so vehement, daß er dir auch in diesem Fall entkommen wäre."

Erleichtert kehrte Theo mit den anderen auf seinen Platz zurück. Herr Hartwig nickte ihm ermunternd zu. „Um diese seltsame Naturerscheinung zu beweisen, werde ich in der nächsten Biologiestunde einen Versuch unternehmen, bei dem alle Beteiligten anwesend sein sollen. Ich hoffe, auch Frau Becker

(Fortsetzung auf Seite 11—3)

Das tugendsame Weib

Hochzeitsrede, gehalten von Br. Jac. G. Thießen am 25. Mai 1918 auf der Hochzeit der Geschwister D. D. Durksen und Sara Pauls in Alexandertal, Südrußland.

Sprüche 31, 10: „Wem ein tugendsam Weib beschert ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen."

Man macht uns mennonitischen Predigern den Vorwurf, daß wir schlechte Gelegenheitsprediger seien und auch auf den Hochzeiten anstatt praktische Ehefragen zu verhandeln, evangelisieren. Mein Wunsch ist es, den erwähnten Vorwurf heute nicht zu verdienen. Ob es mir gelingen wird?

Zu einer Ehe gehören zwei: Mann und Weib. Unsere Schriftstelle beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Weibe und erwähnt des Mannes nur als Empfänger der Gabe, die edler ist, als die köstlichsten Perlen.

I. Welches sind die Kennzeichen eines tugendhaften Weibes?

Darauf antworten wir:

1. Sie liebt ihren Mann (Titus 2, 4), und zwar nicht nur kreatürlich, sondern vielmehr göttlich; obwohl kreatürliche Liebe die Voraussetzung bei jeder Heirat ist.

Der Höhepunkt der kreatürlichen Liebe ist oft der Hochzeitstag, und von ihr muß der Dichter singen: „Ach, daß sie ewig grünen bliebe die schöne Zeit der jungen Liebe!" klingt es nicht wie Moll durch diesen Satz?

Wo göttliche Liebe der Klebestoff ist, der 2 Seelen miteinander verbindet und der Mann in der Frau die Schwester in Christo liebt und das Weib im Mann den Bruder in Christo, da nimmt das „Grünen" von Jahr zu Jahr zu, und der Herr kommt zu seinem Recht.

Laßt mich bei dieser Gelegenheit etwas erwähnen, was vielfach nicht genug erkannt wird: Je reiner, je göttlicher die Zuneigung zweier Personen vor der Ehe ist, um so weniger pflegen sie das, was man „Liebschaften" nennt. Liebschaften ehren nicht den Herrn.

2. Eine tugendsame Frau gehorcht ihrem Mann in allen Dingen (Eph. 5, 22). Liebe und Gehorsam stehen in enger Beziehung zueinander. Wo ein Weib ihren Mann göttlich liebt, da kann sie unmöglich nichtachtend über Eph. 5, 22 weggehen. Und ein entschiedenes „Nein" hört der Mann aus ihrem Munde nur, wenn er ungöttliche Forderungen an sie stellt.

In normalen Ehen lernen die Kinder von der Mutter das Gehorchen. Meines Erachtens sind ungehorsame Kinder oft die Folge des Ungehorsams der Frau gegen den Mann. Selbstverständlich nimmt ein weiser Mann Rücksicht auf das Empfinden seines Weibes und nützt sein Hausherrenrecht nicht in brutaler Weise aus.

3. Sie ist göttlich keusch (Titus 2, 4). In der Nähe eines keutschen Weibes fühlt ein unreiner Mann ungemütlich. „Wer wissen will, was sich geziemt, frage bei edlen Frauen an." Die edlen Frauen sind keutsch:

a) **in Wort:** Von ihren Lippen ertönt kein unreines Lied, weder in Gesellschaft, noch im Kämmerlein.

b) **in Kleidung:** Sie schmückt sich mit Scham und Zucht und reizt durch ihre Toilette nicht die Begierden einer unreinen, lüsternen Männerwelt.

c) **in ihrer Lektüre:** Bücher zweifelhaften Inhalts sucht man umsonst auf ihrem Tisch.

4. Sie ist häuslich, wozu auch Fleiß und Reinlichkeit gehören. Die Wörter „Hausfrau" und „Ausfrau" klingen sehr ähnlich, aber eine tugendsame Frau ist eine Hausfrau, nicht eine Ausfrau. Der Mann baut das Haus, aber zum Heim macht es die Frau.

„Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau,
die Mutter der Kinder,
und herrschet weise, im häuslichen Kreise . . .
und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
und ruhet nimmer."

Sie schmückt ihr Heim; doch nicht so, daß der Mann vor Sorgen über die Ausgaben graue Haare bekommt. Sie versteht es, das Essen so schmackhaft zu bereiten, daß es allen Familiengliedern nirgends besser mundet als zu Hause. Und sie ist darin eine rechte Tochter von Mutter Sara aus dem Alten Testament, die einst für den Herrn Kuchen bereitete.

5. Eine tugendsame Frau ist langsam zum Reden (1. Petr. 3, 1). Ein allezeit offener Mund läßt auf einen leeren Kopf schließen, und ein Schrank, in dem Gold und Silber ist, ist in der Regel geschlossen. „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold." Zum Redenlernen braucht es zwei Jahre, zum Schweigenlernen will oft das ganze Leben nicht ausreichen.

Ein Witzbold hat den Ausdruck geprägt, daß es Leute gäbe, die nur das verheimlichen, was sie nicht wissen. Nicht so ist es mit einer Frau, deren Stärke im stillen Wandel ohne Wort liegt. Nur im Kämmerlein redet sie viel mit Gott für ihren Mann und alle Hausgenossen.

6. Eine tugendsame Frau ist weiter gastfrei (1. Tim. 5, 10). Im Hause der gastfreien Geschwister Maria, Martha und Lazarus kehrte Jesus gerne ein, und derApostel ermahnt im Hebräerbrief: „Gastfrei zu sein vergesset nicht, denn etliche haben ohne ihr Wissen Engel beherbergt."

Ein gastfreies Weib ist ihres Mannes Stolz und ein Segen für die ganze Umgebung.

Man erzählt, daß in einer lustigen Gesellschaft ein Mann sein Weib rühmte und unter anderem erklärte: „Wenn ich jetzt (und es war spät des Abends) mit euch allen in mein Haus käme und meiner Frau, die schon schläft, meldete, sie müsse noch Gäste aufnehmen und Essen bereiten, so würde sie so freundlich sein, als ob ihr eine Wohltat widerführe." Man wollte es nicht glauben, doch der Mann behauptete, wenn er auch nicht viel vom Christentum halte, das müsse er seiner Frau, die zu den Frommen gehe, lassen, daß sie ganz anders sei als früher. Man machte den Versuch, und was der Mann von seiner Frau gesagt hatte, bestätigte sich: Die Frau stand freundlich auf und bereitete das Abendbrot, als ob es sich von selbst verstände. Das machte tiefen Eindruck, und die ganze Gesellschaft soll „fromm" geworden sein.

7. Eine tugendsame Frau ist barmherzig. „Sie breitet ihre Hände aus zu dem Armen und reicht ihre Hand dem Dürftigen" (Spr. 31, 20). Hartherzige Brüder sind nicht eine Zierde des Hauses Gottes. Wir müssen erwarten, daß sie Buße tun, sonst bleibt der Himmel für sie verschlossen. Denken wir nur an den Schalksknecht.

Sind aber hartherzige Frauen nicht noch abstoßender? Ist unsere Vorstellung von einer guten Frau nicht so, daß sie ähnlich sein müsse, wie die Tabea in Apostelgeschichte 9? „Ein tugendsam Weib breitet ihre Hände aus zu den Armen."

Soweit von den Kennzeichen eines tugendsamen Weibes. Ist es nicht ein wunderbarer Regenbogen, den ich da gezeichnet habe?

Wir fragen nun weiter:

II. Wie hoch mag wohl der Wert solcher tugendsamen Frau sein?

Unser Textwort antwortet darauf: „Sie ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen." Das ist die Meinung Salomos. Die Heimat der Perlen ist der persische Meerbusen. Es gibt kleine Perlen, so klein wie Mohnsamen, aber auch so große wie ein Taubenei. Die größte, von der man weiß, soll von der Königin Kleopatra in Weinessig aufgelöst und dann auf die Gesundheit des Antonius ausgetrunken worden sein. Diese Perle hatte einen Wert von anderthalb Millionen Mark.

Wenn nach Salomons Worten eine tugendsame Frau viel edler ist, als die köstlichsten Perlen, dann darf sich also jeder Mann, der eine tugendsame Frau hat, mit Fug und Recht als Millionär betrachten. Wieviel Millionäre mögen dann wohl in dieser Versammlung sein? Nun noch die letzte Frage:

III. Wie kommt man zu einer tugendsamen Frau?

Diese Frage ist von großer Bedeutung für jeden heiratsfähigen Mann, dessen Herz sich nach einer treuen Lebensgefährtin sehnt. Ich antworte darauf:

1. Man kann sie nicht durch eigene, menschliche Anstrengungen erwerben, wie die Perlen. Das Perlenfischen ist ein lebensgefährliches Geschäft und gerade die fielen eigenen Wege beim Heiraten sind auch die Ursache so mancher unglücklichen Ehen.

2. Eine tugendsame Frau ist ein Geschenk Gottes: sie wird beschert. Die vereinigten Gebete eines Abraham, Isaak und Elieser um die rechte Frau für Isaak blieben nicht unbeantwortet: Der Herr schenkte Isaak die Rebekka, und Isaak führte sie in sein Haus und gewann sie sehr lieb. Auf Isaaks Heirat trifft der schöne Reim zu: „Gott hat's gelenkt und dich mir geschenkt!"

Ist denn ein tugendsames Weib ein Geschenk Gottes an den Mann, so sollte der Mann durch ein rechtes Verhalten den Geber desselben ehren:

Er sollte sein Weib lieben wie seinen eigenen Leib (Eph. 5, 28). Sei nie der Hammer, lieber Bruder und dein Weib der Amboß! Der Baum der Liebe sollte in der Familie aufwachsen, wie der Baum des Lebens im Paradiese.

Noch mehr: Der Mann sollte sein Weib zu lieben wie Christus ihn liebte, wie Christus die Gemeinde (Eph. 5, 25); Christus starb für die Gemeinde. Wo ein Mann sich ehrlich bemüht, sein Weib zu lieben wie Christus ihn liebte, als er auf Golgatha starb, da fällt dem Weibe das Gehorchen, das Untertansein nicht schwer, und Ehescheidungen sind da undenkbar.

Als man Pastor Hill einst die Nachricht von dem Tode einer Predigerfrau brachte und dabei die Bemerkung machte: „Unser Prediger hat seine Frau zu lieb gehabt, darum nahm Gott sie", sagte Hill: „Wie kann ein Mann seine Frau zu sehr lieben? Er kann sie doch nicht mehr lieben als Christus die Gemeinde."

O selig Haus, wo man Dich aufgenommen,
Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ!
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du, der gefeiertste und liebste bist;
wo alle Herzen Dir entgegenschlagen,
und aller Augen freudig auf Dich sehn,
wo aller Lippen Dein Gebot erfragen,
und alle Deines Winks gewärtig stehn.
Amen.

Der Römerbrief

(Fortsetzung von Seite 6—4)

sagen hat, erinnert uns an eine lange Kette, deren Glieder fest und unzertrennbar aneinander gefügt sind. Sie nimmt ihren Anfang in der vorzeitlichen Ewigkeit: zuvor erkannt und verordnet. Sie läuft dann weiter durch die Zeit: berufen und gerecht gemacht. Endlich mündet sie ein in die nachzeitliche Ewigkeit: die hat er auch herrlich gemacht. Gott hat in uns ein gutes Werk angefangen, er wird es auch vollführen bis auf den Tag Jesu Christi.

In der Zeit aber, zwischen den beiden Ewigkeiten, da gilt nun für den Gläubigen der herrliche 28. Vers, der schon manchem Kinde Gottes zum Trost wurde: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." Wie leicht glaubt man doch an dieses Wort, wenn alles glatt geht und uns die Sonne des Glücks freundlich leuchtet. Wie anders, wenn Wolken den Himmel trüben, wenn Sturm unsere Lebensschifflein hin und her wirft. Dann fragt man bald: Dient auch dieses zu meinem Besten? Ja, mein liebes Herz, alles dient zu unserem Besten. Die guten und die bösen Erfahrungen, die freundlichen und die feindlichen Menschen, Sieg und Niederlagen im Glaubensleben, alles dient zum Besten.

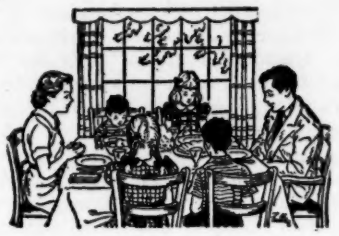
(Fortsetzung folgt)

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Feuer-, Auto- und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8618

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke, die zum vollen Preis gekauft werden.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

FRAUEN- UND FAMILIENDIENST



Geh nur den Weg!

Geh nur den Weg,
den dich der Vater führt!
Laß ab vom Seufzen,
laß dein töricht Klagen.
Du hast sein Lieben
nchon so oft verspürt,
wie solltest du Gehorsam
ihm versagen?
Geh nur den Weg!

Geh nur den Weg!
Dein Heiland ging ihn auch.
Er gab sein Wollen
in des Vaters Willen;
so ist's bei allen Gotteskindern
Brauch,
damit magst du dein Herz
in Demut stillen.
Geh nur den Weg!

Geh nur den Weg!
Führt er dich auch ins Tal
der Tränen,
ja der finstern Todesschatten —
ER ist bei dir!
Er hilft in Not und Qual
und stärkt den Mut,
will dir das Herz ermatten.
Geh nur den Weg!

Geh nur den Weg!
Auf ihm harrt dein ein Segen,
drum sollst du es
im Glauben kühnlich wagen.
Noch immer segnet
Gott auf seinen Wegen,
die im Gehorsam still
ihr Kreuze tragen.
Geh nur den Weg!

Geh nur den Weg!
Du gehst ihn nicht allein;
sieh um dich her,
wer sind denn all die andern?
Kreuzträger Gottes! —
Selig, das zu sein,
vereint mit ihnen Gottes Weg
zu wandern!
Geh nur den Weg!

Geh nur den Weg!
Das Leben ist kein Spiel;
ein Kampfplatz ist's,
wir stehen auf der Probe;
doch führt der Weg
zu einem hohen Ziel,
daß unsre Seele Gott
auf ewig lobe.
Geh nur den Weg! **Otto Bopp**

Muttertag

(Vancouver, Culloden MBG.)

Der schönste Tag im Mai ist für die Kinder der Muttertag. Sie bereiten sich vor, um ihre Mütter mit Gedichten, Liedern und Blumen zu erfreuen. Sie wissen aber auch, daß sich die liebe Mutter am meisten über ein gehorsames und braves Kind freut. Es bemüht sich auch wirklich, lieb und brav zu sein. Aber nicht nur die Kinder denken an ihre Mütter, auch die Erwachsenen denken daran.

Wie's daheim war! Wo die Wiege stand,
Wo der Mutter Arm mich oft umschlang.
Frag dein eigen Herz, frag's im fremden Land:
Wie's daheim einst war?
Wie's daheim war! Find'st du's nimmermehr,
Wandle nun auf Erden hin und her.
Müh' und Sehne dich, sehn dich noch so sehr
Find'st du's schöner nimmermehr.
Wie's daheim einst war.

Wo liegt die Zeit, da man mit den kleinen Schmerzen und Sorgen zur Mutter eilen konnte?

Abends versammelten sich Eltern und Kinder in unserem Bethause, alle mit roten oder weißen Nelken geschmückt. Unser Pastor, Br. D.B. Wiens, las zur Einleitung Sprüche 31, 10-31. Beim Verlesen dieses Abschnittes denken wir Frauen und Mütter daran, wie weit wir noch von diesem Ideal entfernt sind und es spornt uns an, nach diesem Ideal zu streben. Br. Wiens forderte nun die Gemeinde auf, Gott im Gebet zu danken, daß er uns fromme, gottesfürchtige Mütter geschenkt hat. Darauf folgte das Programm. Der Kinderchor, unter der Leitung von Schwester A. Kröker, war gut mit Liedern und Gedichten vorbereitet. Auch von der Sonntagsschule wurden einige Lieder in Gruppen, Solos und Gedichten dargebracht. Eine Gruppe von Müttern sang einige Lieder. Das Neufeldquartett trug zur Verschönerung der Feier bei. Es folgte noch eine kurze, aber gesegnete Zeugnisstunde. Die älteren Geschwister erinnerten sich mit Liebe an die bibellesende, betende, singende, ermahnende und strafende Mutter und Großmutter. Zum Schluß ermahnte Br. D.B. Wiens noch die Kinder und Jugend mit Epheser 6, 2 und 3: „Ehre Vater und Mutter," das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: „auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden."

S. Martens, Korr.

Diamantene Hochzeit der Geschwister P. G. Unger

(Coaldale, Alberta)

Eine Diamantene Hochzeit! Jawohl, davon möchte ich kurz erzählen. Es betraf unsere Gemeindegeschwister Peter G. und Anna Unger. Letzten Sonntag, den 3. Mai, stellten sie dem Herrn ein dankbares Eben-Ezer (1. Sam. 7, 12) für ein glückliches Ehe und Familienleben in 60 Jahren auf. Die Kinder, Enkelkinder, Verwandte, Freunde und Gemeindegeschwister, alle waren mit dabei und freuten sich über die Güte und Gnade, ja Treue und Barmherzigkeit unseres Gottes, die vom Jubelpaar gerühmt wurden.

Die Ansprachen von unsern Predigerbrüdern D. Pankratz, David Dyck und H. Kornelsen, das wundervolle Programm mit solchen schönen Liedern, mit Musik und Gedichten, die Mitteilungen von Br. Unger aus ihrem bewegten Leben — alles trug dazu bei, dem Dankfest eine fromme, geistliche Note zu geben. Man merkte, wie Geschwister Unger es in ihrer langen Lebensschule gelernt hatten, daß man mit völligem Vertrauen auf Gott noch am weitesten kommt und daß man am Sinn unseres Ergehens nicht so leicht vorbeigehen darf.

Dann, bei Tisch, beim Einnehmen der Mahlzeit! Wie flott, wie ungebunden, wie angenehm diese muntere Unterhaltung — ein Zeichen, daß man sich versteht und sich nicht böse ist. Ich halte auf solch ein gemeinsames Essen, auf solch ein geselliges, freies Beisammensein, mit intelligenter Unterhaltung. Es ist wie das zufriedene Zwitschern der lustigen Vöglein im grünen Baum, oder wie das Summen der emsigen, fleißigen Bienlein.

Viele von uns, die wir dieses lesen, denken da zurück an die letzte Zeit in unsrer alten russischen Heimat. Da gingen unsere Jubellieder doch in Moll über. Die schrecklichen, unruhigen Zeiten, das mörderische Bandenwesen, Typhusepidemie, Hungersnot, diese schlimmen geistigen Knebelungen und anderes mehr, gaben unsern Festen damals ein ernstes Gepräge. Wie sollte es auch nicht, wenn man biedere, ehrliche Leute erst physisch und seelisch zerbrach und dann hinging und sagte: „Seht da, die Verbrecher!" Der Inhalt unsrer Gespräche damals war: Auswandern, nur auswandern — und das zu Recht, ging es doch um unsre höchsten, idealen Güter! Und wo wären wir heute, Ihr werten Leser, wenn Gott uns nicht gnädig gewesen wäre und damals uns nicht aus jenem Land der Schrecken hinausgeführt hätte? Sind doch so viele der Unsern im hohen Norden Sibiriens jämmerlich umgekommen.

Kein Wunder daher, wenn Geschwister Unger und viele andere sich veranlaßt fühlen, bei solchen Gelegenheiten nach 25 Jahren, oder nach 50 Jahren, oder wie in diesem Falle nach 60 Jahren einmal wirklich stille zu stehen, Rückschau zu halten und Gott von ganzem Herzen zu danken und ihm die Ehre zu geben.

Was wir hier auf Coaldale sonst noch machen? Nun, die herrliche Frühlingsunruhe ist da! Alles lebt neu auf und regt sich, und der ewig schöpferische Künstler gibt uns in der neuerwachten Natur den Auftakt dazu. Die Bäume und Sträucher, die Wiesen, Felder und Gärten, auch die Tier- und Vogelwelt und nicht zuletzt der Mensch, freuen sich des Schöpfers, des Daseins. Ludwig Uhland (1787-1862) drückt es in seinem Gedicht „Der Frühlingsglaube" so aus:

Die linden Lüfte sind erwacht,
sie säuseln und wehen Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden.
O, frischer Duft, o, neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.
Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
man weiß nicht, was noch werden mag,
das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal!
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

B.J. Dick, Korr.

Justice, Brandon, Man.

„Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi." Eph. 5, 20.

Es ist wieder etwas zu berichten. Ob die Leser auch mit Interesse die Berichte lesen? Vieleicht schreibt der Berichterstatter zu fehlerhaft oder nicht interessant? Die im vorigen Bericht erwähnten Kranken haben ihre Operationen und Behandlungen überstanden und sind wieder daheim.

Robert Loewen, 14 Jahre alt, wurde am 4. Februar am gesunden Bein operiert, weil des beschädigte Bein zu langsam wuchs. Er war eine Woche in Winnipeg im Hospital.

Auch Schwester Loewen, meine liebe Frau, war einen Monat im Hospital. Sie hat ein Herzleiden und empfiehlt sich der Fürbitte. Br. G. Rogalsky, 83 Jahre alt und Br. G. Fast, 82 Jahre, Boissevain, haben beide Blasenleiden und wurden hier im Hospital operiert. „Der Herr gibt Stärke genug den Unvermögenden!"

Sonntag, den 15. Februar besuchten uns vom „Gospel Light Hour" Geschwister J. Schmidt und Geschwister Rudi Willms. Sie dienten mit Liedern und Botschaft. Am Vormittag sprach Br. J. Schmidt in Deutsch über Jes. 45, 22. Thema: „Lebensblick!" und Br. Rudi Willms in Englisch über Markus 14, 1-11. Er betonte besonders den 8. Vers.

Der Evangelist Br. A.G. Neufeld, Morden, brachte in der Grace Mennoniten-Kirche abends, den 22. Februar eine Botschaft und Bericht von der Arbeit in Mexiko und zeigte Bilder.

Im Winter versammeln sich die jüngeren Schwestern des „The Ladies Missionary Fellowship" Justice, jede zweite Woche in den Heimen. Diese brachten, zusammen mit den älteren Schwestern in Brandon, am 3. Mai abends ein Abschlußprogramm und gaben ein Mahl. Die Kollekte wurde für Gospel Light Hour und die äußere Mission gesammelt und brachte über $200.00.

Die Brüder W. Baerg vom Kongo und Henry Martens, Südamerika, berichteten hier am 26. und 27. Februar. Br. Vernon Wiebe, Generalsekretär der MBG-Mission brachte am 1. März einen Bericht von der Missionsarbeit.

Am 19. April war ein stürmischer Sonntag. Dennoch durfte die Justice Gemeinde ein Tauffest feiern. Vier Schwestern und 3 Brüder, 14-16 Jahre alt, wurden mit der Taufe bedient. Dieses Tauffest wurde in der Brandon Kirche gehalten. Br. H. Baerg, Winkler, diente mit dem Wort und vollzog die Taufhandlung. Es ist dieses ein großer Segen für die kleine Gemeinde.

In unserem letzten Bulletin ist folgendes bekanntgegeben:

1.) Den 24. Mai, Brandon MB-Kirchweihe.
2.) Den 31. Mai, Besuch von den Gideons.
3.) Den 21. June Ordination zum Diakonendienst, von Geschwister J. Penner; Br. A. Froese wird dienen.
4.) Den 16. August das 40-jährige Jubiläumsjahr der Justice MB-Gemeinde.

Am 11. Mai ist 3 Zoll Schnee gefallen, mit Regen vermischt.

J. Loewen, Korr.

Gardas neue Welt

von Rita von Gaudecker

(3. Fortsetzung)

Das Mädchen sah scheu und stumm zu dem großen Mann mit dem ergrauenden Haar auf, sie wußte kein Wort, nie fühlte sie sich so hilflos wie heute. Aber nun zog Lisa sie zur Mutter, und Frau Willinghusen, in unendlicher Freude über die Heimkehr der Tochter, umarmte stürmisch auch Garda und versicherte, wie glücklich sie sei, auch sie nun hier geborgen zu wissen. Ihre lebhafte rheinische Art — sie stammte aus Köln — war Armgard schon damals sehr fremd gewesen, wie sie als noch kleines Mädchen die Familie kennenlernte. Seitdem hatte sie nur Lisa, aber nie mehr die Mutter wiedergesehen. Aber auch heute spürte sie die gleiche Art innerer Ablehnung gegen diese ihrem Wesen so entgegengesetzte überströmende Herzlichkeit. Die wenigen Worte des Vaters trafen sie wärmer als die eifrigen Zusicherungen der Mutter. Herr Willinghusen hatte nun das Haus verlassen, die Jungen schlangen rasch Brot und Kaffee herunter und eilten voller Bedauern zur Schule, von der es aber hieß, sie werde der wachsenden Gefahr und Unruhe wegen bald geschlossen. Tante Fränze, in einen stark geblümten Schlafrock gehüllt, saß, das Taschentuch vor den Augen, im Hintergrunde.

„Welche Nervenprobe, welche Nervenprobe", flüsterte sie vor sich hin. Heidi aber sagte laut und deutlich, indem sie nach einem Brötchen griff:

„Also, die Neue ist lieb, nu muß sie was essen, sie hungert frecklich, und ich auch."

Alles lachte, und Garda ging es warm durchs Herz. Sehr kühl gab Tante Fränze der Fremden die Hand und maß sie aufmerksam, wie einen unheimlichen Eindringling aus wilden Gegenden, dem man alles zutrauen könne. Heidi verlangte, neben Garda zu sitzen und sagte, nachdem man sie in eine warme Decke gewickelt hatte, zu Lisa gewandt:

„Du, is nich dumm von dir, daß du nich auch so fönes, gelbes Haar an hast?" Dabei kaute sie munter an ihrem Marmeladenbrot und zeigte auf Gardas dicken, blonden Zopf, den sie um den Kopf gelegt trug.

Händewaschen und Frühstück waren vorüber, und nun galt es, die Raumfrage zu lösen. Bisher hatten sowohl in Frankfurt wie in Kronberg stets Lisa und Heidi das Zimmer geteilt, und die beiden Jungen schliefen nebenan. Es waren hier im Sommerhaus lauter einfache und kleine Räume, auch fehlte es natürlich an manchem für einen Daueraufenthalt. Nur wenig wurde bei dem Verlust der Stadtwohnung gerettet, doch hatte man immerhin einige Wäschevorräte und andere Wirtschaftsdinge rechtzeitig ausgelagert. So konnte man sich behelfen und hatte es im Vergleich zu dem wachsenden Heer der Vertriebenen noch immer wunderbar gut. Frau Willinghusen entschied, daß Heidi weiter, wie bisher, im Schlafzimmer der Eltern bleiben und Garda das Zimmer mit Lisa teilen sollte. Zum Glück war etwas Kleidung für Lisa im Hause, denn ihre nach Ostpreußen mitgenommenen Sachen gingen mit dem Treckwagen unter. Nur was sie im Rucksack bei sich trug, wurde gerettet. Ebenso erging es Armgard, für die aber schwer Ersatz zu beschaffen war, da ihre Größe ein Borgen von Lisas Kleidern unmöglich machte. Nun, da würde man schon Rat schaffen, versicherte eifrig die Mutter. Immerfort wurde gefragt und erzählt, Armgard schwirrte der Kopf bei so viel Lebhaftigkeit, und sie war froh, als sie sich im Badezimmer gründlich säubern und in Ordnung bringen konnte. Alleingelassen, atmete sie auf und versuchte, sich in Gedanken zurechtzufinden, der neuen Lage gegenüber. Sie saß, halb ausgekleidet, auf dem Rand der Badewanne und sah staunend auf die feine Wäsche, die ihr Frau Willinghusen bereitgelegt hatte. Wie viel einfacher war sie es von daheim in Ostpreußen gewohnt, sicher würde sie hier immer als linkisch und unmodern auffallen. Wie gern hatte die Großmutter sie in Kleidern gesehen, deren Stoffe auf einheimischen Webstühlen entstanden waren.

Ach, Weichsel und Rhein, wie liegt ihr doch so weit voneinander. Was in der Welt der Menschen und Pflanzen an euren Ufern heranwächst und gedeiht, muß gar verschieden ausfallen! Und wird doch nun zusammengepreßt durch die Gewalt des schweren deutschen Schicksals. Nur unklar ging dies alles durch den Kopf des todmüden Mädchens, und sie ertappte sich dabei, daß sie schlaftrunken fast hintenüber in die Badewanne gefallen wäre.

BEWEGTE TAGE

Es ist der 19. Mai 1945, über zwei Monate ist der Stundenzeiger unserer Welt weitergerückt. Morgen ist Pfingsten. Armgard steht am Fenster eines kleinen Giebelzimmers. Nicht mehr mit Lisa zusammen wohnte sie im Haus, nein, sie hat auf ihre flehentliche Bitte die sog. „Streichholzschachtel", das Kämmerchen oben neben der Haushälterin zu eigen bekommen. Sie fürchtet zwar, daß Lisa es doch ein wenig kränkend empfunden hat, aber sie, Garda, konnte wirklich n i c h t anders. Nie allein sein, nie unbeachtet mal weinen dürfen, ach, das war ihr unerträglich. Hinzu kam, daß Frau Willinghusen an einer langwierigen Grippe erkrankte und Heidi nicht mehr im selben Zimmer behalten wollte der Ansteckung wegen. So kam das Kind vor Ostern zu Lisa, und Garda zog hinauf in die winzige Streichholzschachtel, von der man einen wunderschönen Blick über den Taunus hatte. In jenen Märzwochen war der Blick freilich oft schmerzlich gewesen, denn die vielen nächtlichen Brände in Frankfurt erfüllten die Herzen der Hausbewohner mit bitterer Sorge um ihre Freunde. Dann kam der April und damit die Besetzung durch die Amerikaner. Das bedeutete eine Beruhigung für alle Teile.

Unvergeßlich blieb aber der Tag, als gerade während des Einmarsches der fremden Truppen, dem in der Nacht zum 1. April ein kurzes Gefecht voranging, die kleine Heidi morgens verschwunden war. Irgendwie hatte das Kind einen unbewachten Moment erwischt und von Neugier getrieben sich davongemacht, ahnungslos vor etwaiger Gefahr, und überhaupt ein Kind, dem Angst fernlag. Als man ihr Fehlen bemerkte, war guter Rat teuer, denn das Betreten der Straßen war an diesem Tage nach dem nächtlichen Gefecht untersagt. Größte Sorge und Unruhe erfaßte die Eltern, auch der Vater war an diesem Tage daheimgeblieben. Die Jungen hatten schon seit Wochen keine Schule und mehr freie Zeit als ihnen gut war. Als Armgard von Heidi's Verschwinden hörte, lief sie, ohne sich zurückhalten zu lassen, Hals über Kopf davon. Lisa wollte ihr nach, wurde aber von dem Vater zurückgerufen, da die Mutter sonst noch mehr in Aufregung geraten wäre. Wütend stampfte Leo mit dem Fuß: „Lächerlich! Mir wird's verboten und Garda darf gehen." „Von ‚darf' ist gar keine Rede", sagte der Vater, „sie war ja aus dem Hause, ehe einer von uns nur ein Wort sagen konnte. Telefonisch habe ich die Polizei schon benachrichtigt und um Erlaubnis gebeten, die Straßen betreten zu dürfen. Es wurde sofort zugesagt, mir einen Begleiter mit Ausweis herzuschicken. Also nur etwas Geduld tat nötig, aber halte einer das Kind zurück, wenn es mit seinen langen Beinen losrast."

Armgard stürmte nur von dem einen Gedanken erfüllt davon: „Ich will Heidi finden." Sie liebte das Kind innig, fast am meisten von allen im Hause, denn hier in der eigenen Familie war es fast, als ob die Freundin ihr ferner rückte. Obgleich es immer wieder schön war, daß man mit ihr von daheim, von Großmutter und dem Heimatgut reden konnte. Von den herrlichen Fohlen, von den großen Wäldern, dem blauen See und dem ganzen Dorf. Aber sonst, — ja es lag gewiß an Garda, aber sie konnte zum hiesigen Leben so gar keine Verbindung finden. Die Nöte und Aengste der letzten Wochen hatten sie wohl fester mit Willinghusens verbunden, aber dann kam doch immer wieder dieses Einsamkeitsgefühl über sie und die Angst, im Wege und störend zu sein. Die deutliche Abneigung von Tante Fränze trug auch dazu bei. Und es gab nach Gardas Ansicht nicht genug zu tun, jedenfalls nicht, was sie Arbeit nannte. Das mußte mit Land und Tieren, mit Garten und Erde verbunden sein. Schrecklich waren Handarbeiten und all der kleine Pusselkram im Hause. Manches Mal hatte Großmutter sie schon deswegen gerügt, weil sie solchen Dingen immer aus dem Wege ging, und hier im städtischen Haushalt merkte sie erst recht, wie ihr alles Geschick und Können dafür fehlte.

An diesem Abend vor Pfingsten stand Garda die Stunde als sie Heidi suchte, wieder besonders deutlich vor Augen. In ihren heute so heimwehkranken Träumen war diese Erinnerung wie ein aufleuchtender Stern. Denn das war ja das Herrliche, sie hatte die Kleine wirklich gefunden, und zwar, o Staunen, auf dem Arm eines mächtigen Negers in Uniform, der liebevoll das Kind trug, ihm ein Schokoladenstück nach dem anderen ins Mäulchen schiebend. Garda, mehrfach angerufen und angehalten, hatte in leidlichem Englisch ihr Tun begründet, und schon nach einer Viertelstunde hatte sie dies unvergeßliche Bild vor sich, das lachende Kind und der große Neger mit den blitzenden Zähnen. Heidi betupfte vorsichtig die dunklen Backen des Mannes und sagte leise: „Da kam der böse Nikolas mit seinem großen Tintenfaß", aber das verstand der Neger natürlich nicht, sondern lachte strahlend das kleine Persönchen im roten Wollkleid an. Es war aber auch ein Bild zum Malen, meinte Garda, und so schwer wie der Stein auf ihrem Herzen gelegen hatte in der Angst um ihren Liebling, so groß war nun ihre Seligkeit, ihn freundlich geborgen zu sehen, denn es schien, als zeige Heidi eifrig mit ihren Händchen nach der Gegend ihres Zuhause, zu dem der Fremde sie wieder zurückführen wollte. Garda erklärte das Nötige, und der Neger behauptete, sie begleiten und sicher mit abliefern zu müssen, was Armgard sehr lieb war angesichts des übertretenen Verbotes und der zunehmenden Unruhe auf den Straßen voll durchmarschierender Truppen.

So wanderten denn der Soldat und Garda durch Kronberg, diesen so köstlich im Taunus gebetteten Ort, eine Perle des Westens. Heute ein bewegtes Bild, wie ein sonderbarer Traum nach all dem Ringen und Warten vieler Wochen und der vergangenen Kriegsjahre. Garda konnte nicht anders als aufatmen. Als sie sich dem Hause unter der Blutbuche näherten, kamen ihnen eben der Arzt und ein Schupo entgegen. Freudigstes Begrüßen und Händeschütteln mit dem Neger, der wieder strahlend die weißen Zähne zum dunklen Gesicht aufblitzen ließ. Heidi wollte den neuen Freund, der nun zu seinem Truppenteil zurück mußte, gar nicht loslassen. „Er soll mitkommen, ich will ihn mal waschen," meinte das Kind eindringlich, sehr enttäuscht, daß aus diesem heilsamen Plan nichts wurde.

Armgard lächelte heute abend im Rückblick auf jene Stunde der Freude. Ja, da hatte sie plötzlich ganz nahe zu allen mitgehört, jetzt, da sie das geliebte vermißte Kind gefunden hatte. Aber solche Höhepunkte der Gemeinsamkeit waren selten. Heute abend wurde ihr diese Einsamkeit doppelt bewußt, denn sie war fast allein im Haus, die ganze Familie fuhr über die Festtage zu Verwandten. Man hatte Garda gern mitnehmen wollen, aber auf ihr flehentliches Bitten endlich doch dagelassen. Nur Tante Fränze und die Haushälterin waren noch im Haus. Morgen war Pfingsten! Wie mochte es im Osten aussehen? Nichts hörte man von da, der eiserne Vorhang schloß alles ab. Vertriebene, Flüchtende waren im März noch in Scharen eingetroffen. Was sie erzählten, war trostlos genug. Und nun weiter? Garda suchte mit aller Kraft einen Weg zu Arbeit und Beruf. Die Schule gab sie in Gedanken ganz auf, nie war sie eine besonders gute Schülerin gewesen, sie wußte, ihre Gaben waren rein praktisch. Aber wie etwas lernen, womit man, sobald es nur irgend ging, sich selbständig machen konnte oder doch nicht mehr vom Geld der Freunde abhing?

(Fortsetzung folgt)

NACHRUFE

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offb. 14, 13).

Anna Derksen †

(Yarrow, B.C.)

Unsere liebe Mutter Anna Derksen starb im Menno Hospital am 29. April, 3 Uhr nachmittag. Das tiefe Sehnen unserer Mutter heimzugehen wurde erfüllt. Unsere Mutter war die Tochter von Julius und Anna Loewen und wurde am 11. November 1889, geboren, so daß sie 80 Jahre, 5 Monate und 18 Tage alt wurde. Im Kreise der Eltern und Geschwister, 3 Brüder und 3 Schwestern, verlebte sie eine glückliche Kinder- und Jugendzeit in Steinfeld, Süd-Rußland.

Am 22. Juli 1909 hatte sie Hochzeit mit unserem Vater Herman B. Falk. Im Jahre 1911 zogen sie nach der Ansiedlung Arkadak im Saratowschen Govt. und siedelten im Dorfe Nr. 5 an. Nach einigen Jahren verkauften sie dort und zogen nach Nr. 6.

Der Herr segnete sie dort geistlich und auch wirtschaftlich. Hier ließen sie sich taufen und schlossen sich der MB-Gemeinde an. Anfangs 1919 zogen sie zurück nach Steinfeld. Es war die Zeit der Revolution, und so wurde es eine sehr schwere Reise, bis sie endlich in Steinfled ankamen. Dann wurde Vater nach einigen Tagen krank an Typhus und nach einigen sehr schweren Tagen starb er den 28. Februar 1919. Da in der Zwischenzeit das Geld total entwertet war, so hatten unsere Eltern in kurzer Zeit alles verloren. Mutter war nun mit ihren fünf Kindern allein. Es folgten sehr schwere Tage und Jahre. So entschloß sie sich zur Auswanderung nach Kanada. Am 10. November 1926 kam sie mit ihren Kindern in Kanada an. Sie kam nach Hepburn, Sask., wo ihre Schwiegereltern Bernhard B. Falk wohnten. Der Herr gab Gesundheit, segnete das Werk ihrer Hände, so daß sie das tägliche Brot hatten. Nach einigen Jahren entschloß Mutter sich, nach Yarrow, B.C., zu ziehen mit vier ihrer Kinder; der älteste Sohn Ben blieb in Hepburn zurück, heiratete dort und zog nach Ontario. Manche Segnungen durfte Mutter hier im Geschwisterkreise entgegennehmen.

Den 17. April 1938 trat Mutter in ihre zweite Ehe mit dem Witwer Peter Derksen. Diese Ehe dauerte nicht lange; schon am 8. November 1951, rief der Herr ihn heim. Da Mutter schwer an Arthritis litt, so wurde es ihr mit der Zeit schwer, sich selbst zu besorgen, und da die Kinder schon alle von Zuhause weg waren, so war sie gezwungen im Jahre 1966 ins Menno-Heim zu gehen, wo sie auch bis zu ihrem Tode weilen durfte und treu gepflegt wurde.

Oft dankte Mutter ihrem Herrn und Heiland für seinen Beistand, für seine treue Führung in ihrem Leben. Es betrauern ihren Heimgang die Verwandten und die Kinder: Ben Falk Ontario, Frau Strudnick im Menno Hospital, Herman Falk in Sardis-Yarrow, Mary, Frau Peter Reimer, Yarrow, Annie, Frau Sargent, White Rock, 16 Enkelkinder und 17 Urenkelkinder.

Wer selig geschieden, der ruhet in Frieden, gestillt ist sein Sehnen, getrocknet die Tränen. Die Kinder.

Die Begräbnisfeier der lieben Schwester Peter Derksen war am Montag, den 4. Mai, in der Yarrow MB-Gemeinde.

Prediger Peter Dyck von der Mennoniten-Gemeinde sprach in der deutschen Sprache über Psalm 90, 1-6. Prediger Heinrich Thielman brachte die englische Botschaft aus 1. Kor. 1, 2. Die Schwestern sangen drei Lieder. Die Leiche wurde auf dem Yarrow Friedhof beigesetzt.

Im Auftrage, H. Loewen, Korr.

Helen Elias †

(Winkler, Manitoba)

Mutter Helena Elias wurde am 30. Juli 1888 geboren. Ihre Eltern waren Peter Janzen und wohnten zu der Zeit in Alt-Chortiza, Süd-Rußland. Sie war eine von zwölf Kindern.

Als sie aufwuchs und älter wurde, ließ sie sich durch die Taufe von Aeltesten Isaac Dyck als Glied in die Chortitzer Gemeinde aufnehmen.

Im Jahre 1912 heiratete sie Heinrich Hamm, welcher aber nach einem Jahr krank wurde und neun Jahre kränkelte, bis er im Jahr 1922 starb. In dieser Ehe waren keine Kinder.

Ihre zweite Ehe trat sie an mit Witwer Cornelius Stobbe im Jahre 1923, welcher neun Kinder aus seiner ersten Ehe in diesen Ehestand mitbrachte, die sie als Mutter annahm.

Im selben Jahr 1923 wanderten sie nach Kanada aus und siedelten bei Rush Lake, Saskatchewan, an. Hier starb ihr Gatte, Cornelius Stobbe im nächsten Jahr, also 1924, und sie blieb wieder als Witwe zurück, hatte aber eine Tochter Helena aus dieser Ehe.

Den 20. März 1927 schloß sie ihre dritte Ehe und zwar mit Witwer John B. Elias, welcher zwei Töchter und zwei Söhne aus seiner ersten Ehe hatte, und sie siedelten in Drake, Sask., an.

Diese dritte Ehe wurde mit drei Kindern gesegnet. Zwei Töchter: Irene, jetzt Frau Harvey P. Friesen, Winkler, Man., und Irma, zur Zeit im Mädchenheim zu Portage la Prairie, Man., und einen Sohn Willy, welcher anno 1930 im Alter von zehn Monaten starb.

Unsere Eltern zogen im Jahre 1944 von Drake, Sask., nach Winkler, Manitoba, wo Vater Elias nach längerer Krankheit im Jahre 1952 starb und Mutter zum dritten Male Witwe wurde und etwa 18 Jahre geblieben ist.

Ungefähr vor einem Jahre zeigte sich bei ihr ein Leiden, welches sich langsam verschlimmerte, bis sie am 7. April 1970 ins Winkler Hospital gebracht wurde. Ihr Zustand aber verschlimmerte sich, bis sie schließlich am 1. Mai 1970 sanft im Herrn entschlief. Ihr Alter brachte sie auf 81 Jahre.

Mutter hinterläßt, ihren Tod zu betrauern, drei Töchter, fünf Enkelkinder, eine Anzahl Stiefenkelkinder, drei Nichten, zwei Vetter, drei Schwestern: Frau Maria Epp und Frau Agatha Pauls, welche beide in Paraguay wohnen, und Frau Tina Harder, welche in Rußland zurückgeblieben ist.

Das Begräbnis fand am Sonntag, den 3. Mai 1970 in der Bergthaler Mennonitenkirche zu Winkler, statt. Prediger Peter J. Froese hielt die Leichenrede und ein Quartett guter Freunde diente mit einigen Liedern und Frau David P. Penner besorgte das Orgelspiel.

Die Sargträger waren zwei ihrer Enkelsöhne: Glen und Douglas Friesen und vier ihrer Neffen: von Winnipeg: John Epp, Peter Janzen, Gerhard Kliewer und Frank Pauls, und sie wurde auf den Winkler Friedhof zur letzten Ruhe gelegt.-

Die Kinder

Eingesandt im Auftrage der Familie Elias von P.T. Friesen, Winkler, Manitoba.

Theo und der Aal

(Fortsetzung von Seite 7—4)

damit zu überzeugen, daß dich an dem spurlosen Verschwinden des Aales keine Schuld trifft."

Es sprach sich schnell herum, daß am nächsten Mittwoch ein ungewöhnliches Experiment auf dem Marktplatz stattfinden sollte. Außer Theo und seiner Mutter waren alle Schüler und auch Frau Becker erschienen. Der rundliche Polizist hielt die Menge der Neugierigen zurück. Dann tauchte Herr Hartwig aus dem Fischgeschäft mit einem großen Plastikbeutel auf, in dem in kräftiger Aal hin und her zappelte.

Der Biologielehrer hielt die Tragschlaufen locker in der Hand und trat auf den freien Platz zwischen den Verkaufsständen. Atemlose Stille herrschte. Der Aal bäumte sich in seinem Schwingungen und schoß plötzlich mit einem mächtigen Satz heraus. Er fiel aufs Pflaster, flitschte zwischen den Beinen der Umherstehenden hindurch und verschwand unter einem Käsestand.

Die Inhaberin, eine dicke Frau, sprang mit einem quietschenden Schrei zur Seite. Die Menge lachte vor Vergnügen und drängte sich um den Stand herum zum Fluß hinunter. Mit unglaublicher Schnelligkeit schlängelte sich der Aal über den Boden, erreichte die Kaimauer und glitt mit einem eleganten Satz ins Wasser.

Das geglückte Experiment löste allgemeinen Beifall aus. Nur Frau Becker schaute etwas verlegen drein. Dann aber trat sie auf Theo zu und entschuldigte sich bei ihm. „Es tut mir sehr leid, daß ich Ihrem Jungen Unrecht getan habe." sagte sie zu Frau Hübner. „Ich möchte Sie bitten, daß wir die Angelegenheit gütlich unter uns regeln."

„Selbstverständlich", meinte Frau Hübner. „Ich habe auch meine Zweifel gehabt. Denn ohne Herrn Hartwig wüßte niemand, daß der Aal aus Ihrem Plastikbeutel schon seit einer halben Woche gesund und munter im Fluß schwimmt."

Curitiba, Parana Brasilien

Lieber Br. Erich L. Ratzlaff!

Lasen in der Rundschau die frische Anordnungen im Schreiben der Artikel oder Begräbnisse und Nachrufe. Ja, alles muß seine Ordnung haben. G.J. Klassen, Virgil, schreibt auch darüber. Den Bruder besuchten wir auch, als wir 1966 in Kanada waren in seinem Heim. Sangen und musizierten mit ihnen zusamen, es war ein Quartett. Ich bin auch ein leidenschaftlicher Sänger und Gitarrenspieler (gewesen vielleicht). Lesen Deine Artikel auch gerne. Den Dirigenten B.B. Dück, ob du ihn kennst, das war meines Vaters Bruder. Die kommen aus Friedensfeld, Ek., bei Nikopol. Der Aelteste Jakob Jantz war uns sehr bekannt. Er ist auch in Polen damals gewesen, als es zu Rußland gehörte.

Ich kenne Polen auch gut, aus dem 1. Weltkrieg; war in einem Sanitätszuge 1917, fuhren Verwundete von der Front nach dem inneren: Kiew, Poltawa, Orel, Gomel und sonst. In Rowno, Sarny, Luck, Radziwillow und Lemberg wurden Verwundete und Kranke geladen.

Wann ist das Treffen der Dienstbrüder und wo? Ich würde mich auch schriftlich beteiligen daran. Diese G. Schröders lesen die Rundschau, daher entschuldige, wenn es nicht MBG ist. Haben zusammen Gottesdienst mit der Alg. Konferenz, Sonntags Vormittags. Wir sind nicht sehr Orthodox.— Aber wir sind daran, uns ein Versammlungshaus separat zu bauen, bis 300 Glieder. Sohn Jakob ist jetzt der Leitende der Gemeinde.

Sohn Abram und Doris sind auch bei euch gewesen, 1967-68, in eurem Büro. Also, alles beste wünschend, Dir und dem Personal, auch allen Rundschau-Lesern, auch meinem Schwager Peter Rahn, Vancouver.

Man soll nicht auf der andern Seite schreiben, aber es ist diesesmal so ausgekommen. Zuviel werden wir uns raumhalber nicht in der Rundschau melden. Heinrich Regehr macht jetzt Besuche hier in Curitiba und in allen Mennoniten-Gemeinden. So auch Peter und Elfrieda Dick (vom 25.-27.) Berichten vom MCC wie auch Filme und von der Rußlandreise.

Abram J. Dück
Curitiba, Brasilien.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
533-3157
Walter Klassen
Direktor

Abbotsford, B.C.

Das Bibelinstitut, Clearbrook, hatte am 24. April sein Graduationsfest. Gastredner war Prediger R. Heidebrecht, Dekan des Bethany Bibel Instituts, Hepburn, Sask. Die Abschiedsrede brachte Richard Enns, die Erwiderung war von Don Falk. Es haben folgende Studenten graduiert: aus Abbotsford; Lorne W. Braun, Robert E. Dyck, Judith K. Penner, Les F. Sawatzky, Caroline E. Dyck und Dorothy C. Stobbe; aus Clearbrook: Harvey P. Guenther, Doris K. Wiebe, John K. Brown und Marilyn A. Peters; von Sardis, B.C., Gilbert N. Dueck. Fort St. John, B.C., Brian D. Fehr; Mt. Lehman, B.C., Erwin V. Froese. Kingsville, Ontario, G. Hamm, aus Kelowna, B.C., Wilfred Pauls, William J. Toews, Nancy J. Wedel und Richard B. Enns; aus Chilliwack, Marvin A. Ewert, Ruth E. Fast, Wilma M. Klassen; aus Black Creek, B.C., Daniel B. Falk, Viola M. Wedel; Crooked Creek, Alberta, Rhoda G. Fast. Aus Matsqui, B.C., Charlotte E. Krahn and Rudy D. Teichrob; aus Kitchener, Ontario, Margaret L. Goerz und Linda C. Klassen. Grassy Lake, Alberta, Ruth M. Hendricks. Aus Steinbach Manitoba, Eleonore M. Loewen and Victor L. Hiebert; aus Richmond, B.C., Bonnita R. Niessen; North Surrey, B.C., I. Warren Nikkel; aus Leamington, Ontario, Carolyn E. Schmidt; aus Coaldale, Alberta, Walter J. Thiessen und Agnes H. Huebert. Steinbach, Manitoba, Judy M. Toews; aus Vancouver, B.C., Catherine A. Wiens und Martha Neufeld; Wolf Point, Montana, USA, Carolyn J. Zerbe. Winnipeg, Manitoba, Joane Durksen und aus Yarrow, B.C., Evelyn D. Janzen.

Im Bethel Institut, Abbotsford, berichtete Walter Paetkau den Studenten über das Treffen mit Trudeau, Premierminister von Kanada. Am 3. Mai hatte dieses Institut seine Graduationsfeierlichkeit; es betraf 8 Studenten. Studenten des Bethel BI. brachten Programme in Monroe, Washington und in der Prince of Peace Kirche in Richmond, B.C.

Anfangs April fuhren sie per Bus bis Prince George, B.C., als erste Station auf dieser Tour, dann Flat Rock, Burns Lake, Kamloops, Winfield, Kelowna und Oliver, alles Stationen, die sie in B.C. besuchten.

„Valley Minstrels", Studenten des MBBI, Carol Zerbe, Wesley Schroeder, Roland Balzer, Evelyn Janzen, Ken Wiebe und Lehrer Wally Unger beginnen am 4. Mai eine 6-wöchige Tour von Victoria, Vancouver, bis Prince George, .C.; sie werden in Schulen und in der Simon Fraser Universität, in Klubs und draußen singen, wenn es das Wetter erlaubt.

Der Chor des MEI besuchte Prince George, B.C., er diente da und sang im Vancouver Musikfestival.

Prediger Herbert Thiessen, rr, früher hier wohnhaft, starb plötzlich am 30. März in Oatacamund, Nilgiris, Indien, wo er 14 Jahre Missionar in der International Mission war; es betrauern ihn seine Gattin Eileen, eine Tochter Charlene und zwei Söhne: Daryl und Douglas, alle in Indien; dann sein Vater Henry D. Thiessen, Clearbrook, 4 Brüder: Fred, Toronto; Gordon, Kamloops, B.C.; George, Surrey, B.C. und Donald, Clearbrook; zwei Schwestern: Frau P.G. (Anne) Reimer, Kansas City und Nettie, Missionarin in Bananier, Guadeloupe, French West Indies; weine Mutter, Frau Mary Thiessen, starb im Jahre 1967. Das Begräbnis war in Indien.

Ronald Friesen, Sohn von Peter J. Friesen, Abbotsford, hat vom Briercrest Bibel Institut in Carenport, Saskatchewan, graduiert.

Im April hat es viel geregnet, über 6 Zoll; im Mai ist Fortsetzung von Regen und Sonnenschein; hatten auch schon warme Tage, bis 76 Grad nach

F. J.B. M., Korr.

Clearbrook, B.C.

Werter Editor und Rundschauleser!

In Hebr. 13. 9; lesen wir: „Denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade!" In dieser Zeit, wo es immer schwerer wird, klar zu sehen, was recht oder unrecht ist, wo oft eine Lehre, die früher so verstanden, heute anders gedeutet wird, wollen wir allen Ernstes bemüht sein, in der wahren Lehre des Wortes Gottes fest zu bleiben und der Gnade Gottes Raum zu geben, dieses in unseren Herzen zu bewirken.

Das schöne Osterfest, wo wir wiederum uns die Leiden- und Auferstehungsgeschichte unseres Heilandes vorhalten durften, haben wir feiern dürfen.

Am 26. März brachte eine Gruppe von der Winkler Bibelschule uns ein Programm. Die guten Lieder, Musik und Botschaft erfreuten unsere Herzen.

Am Abend des ersten Ostertages trug unser Gemeindechor uns in schönen Liedern die Ostergeschichte vor.

Am 5. April wurden Geschwister Paul Wiebe, die von ihrer Weltreise zurückgekehrt sind, zuhause willkommen geheißen. Sie haben sehr viele (ich weiß nicht ob alle) unsere Missionsstationen besucht. Der Herr hat sie auf ihrer Reise bewahrt. An zwei Abenden hat Br. Wiebe sehr interessante Bilderberichte gegeben, welches jedoch nur ein kleiner Teil von dem war, was sie gesammelt und erlebt haben.

Einen illustrierten Bericht von der Arbeit der Bibelgesellschaft gab uns Br. Frank Martens am 19. April. Groß und ausgedehnt ist ihr Werk, kann aber doch nicht alle Anforderungen decken. Um Mitarbeit in Gebetsunterstützung und Gaben wurde gebeten.

Am 3. Mai hatte unsere Gemeinde die Freude, sieben teure junge Seelen zu taufen. Ihre Namen sind wie folgt: Jean Thiessen, Marian Letkeman, Bev Doerksen, Mary Penner, Sharon Friesen, Marlene Letkeman und Heidi Richert. Des Abends wurden sie in die Gemeinde aufgenommen; dazu wurden noch weitere sieben Geschwister durch Zeugnis aufgenommen. Dann feierten wir das heilige Abendmahl.

Fleißig haben an manchen Tagen in unserer Umgebung die Maschinensägen gesurrt. Manch ein schöner Baum, Zierde der Umgebung, wurde zur Strecke gebracht, um Raum zu machen für die Wohnungen, die in großer Zahl aufgeführt werden.

Doch nicht nur Wohnungen — auch beim MEI soll gebaut werden. Auf einer Vertreterversammlung der dazu gehörenden Gemeinden wurde beschlossen, ein neues Auditorium zu bauen, und wenn fertig, andere Gebäude hinzuzufügen. Die Schulgebäude haben ein beträchtliches Alter erreicht und fangen an, Schäden zu zeigen.

Einige unserer Kranken haben aus den Hospitälern entlassen werden können. Wir wollen nicht unterlassen, fürbittend derer zu gedenken, die noch dort sind und auch derer, die zuhause krank liegen.

Mittwoch, den 29. April wurde Br. Jacob K. Neufeld, der viele Jahre an der Rundschau gearbeitet hat, von unserem Gotteshause aus zu Grabe getragen.

Freitag, den 1. Mai fand bei uns die Begräbnisfeier von Schwester Anna Jantz statt. Sie war die letzten Jahre im Tabor Heim.

Nach einem schönen, milden Winter kommt der Frühling etwas langsam. Es blüht alles wunderschön, aber die Nachtfröste drohen immer noch, Schaden zu machen.

Brüderlich grüßend, H. Janzen, Korr.

William Martens & Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

WEIBLICHE HILFE GESUCHT
NÄHMASCHINEN-NÄHERINNEN
MIT TEILERFAHRUNG ODER ERFAHRUNG FÜR BESTÄNDIGE BESCHÄFTIGUNG DAS GANZE JAHR HINDURCH. AUSGEZEICHNETE GELEGENHEIT ZU VERBESSERN UND HOHE RATEN ZU VERDIENEN. ERFAHRENE NÄHERINNEN VERDIENEN $60 — $80 DIE WOCHE UND DARÜBER.
WENDEN SIE SICH AN:
JOSEF FREED CLOTHING CO.
474 HARGRAVE STREET
FRAGEN SIE NACH
HERRN MASLANKA

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

GESICHTSHAUT-PROBLEME ?
HAUTFLECKEN? AUSSCHLAG (Bläschen)?
Lassen Sie sich nicht unterkriegen!
. . . versuchen Sie **BIOSTAT**
- Das neue, verbesserte antibakterische Hautreinigungsmittel mit Phenostat —
- Es hilft, das Wachstum von Bakterien aufzuhalten, die Hautausschlag entzünden —
- Schnell und wirksam —
- Empfohlen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder.

JETZT BEI IHREM DROGISTEN ZU HABEN!
Ein Produkt der Adams Laboratories Ltd.

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Aus aller Welt

Kanada — Die Bank von Kanada hat den Diskontsatz von acht auf siebeneinhalb Prozent gesenkt. Gleichzeitig kündigten die Bank und die Regierung Maßnahmen zur Stützung des Wechselkurses des kanadischen Dollars an.

— Montreal wird die Olympischen Sommerspiele 1976 ausrichten. Dies ist das überraschende Ergebnis der Abstimmung in Amsterdam während der 69, Session des Internationalen Olympischen Komitees.

Im zweiten Wahlgang, für den nur noch die Städte Montreal und Moskau kandidierten, entfielen 41 von 70 Stimmen auf die kanadische Zwei-Millionen-Stadt; Moskau, bis zu dieser Abstimmung Favorit, erhielt 28 Stimmen. Eine Stimme war ungültig. Los Angeles, Ausrichter der Olympischen Spiele 1932, war schon im ersten Wahlgang mit nur 17 Stimmen ausgeschieden. Für Moskau waren 28, Montreal 25 Stimmen abgegeben worden.

Überraschend wurden auch die Olympischen Winterspiele 1976 an eine nordamerikanische Stadt vergeben: Denver siegte vor Vancouver-Garibaldi.

* * *

USA — Nach zweimaliger Ablehnung von Vorschlägen des amerikanischen Präsidenten Richard Nixon hat der Senat am 12. Mai die Berufung von Harry Blackmun in das oberste Bundesgericht der Vereinigten Staaten gebilligt. Damit ist der neunte Sitz der letzten amerikanischen Berufungsinstanz wieder besetzt worden, der zwei Jahre lang, seit dem Rücktritt von Abe Fortas, vakant war. Zweimal hatte der Senat von Nixon vorgeschlagene Kandidaten abgelehnt, Clement Haynsworth aus Südkarolina und Harrold Carswell aus Florida.

— Die USA haben schon „mehrere tausend" Soldaten aus Kambodscha abgezogen. Das gab Verteidigungsminister Melvin Laird vor dem Senatsausschuß für die Streitkräfte bekannt. Zugleich forderte Laird den Kongreß auf, Präsident Nixon in Indochina keine Beschränkungen aufzuerlegen.

— Die Vereinigten Staaten werden bis Mitte nächsten Jahres das Personal ihrer Militärmissionen in Lateinamerika drastisch einschränken. Wie aus dem Außenministerium in Washington verlautet, stehen die Einsparungen im Zusammenhang mit der Kürzung der US-Militärhilfe. Im Haushaltsjahr 1971 stehen nur noch 16,2 Millionen Dollar (gegenüber 80,7 Millionen Dollar 1966) für Südamerika zur Verfügung. Gegenwärtig bestehen 17 Militärmissionen mit 791 Mitabeitern in diesem Raum.

— Ein Tornado hat in der Nacht zum 12. Mai die texanische Stadt Lubbock verwüstet. 26 Tote wurden aus den Trümmern geborgen, mehrere hundert Verletzte in Krankenhäuser eingeliefert. Die Stromversorgung ist unterbrochen, der Telefonverkehr lahmgelegt. Weil nach dem Abflauen des Wirbelsturmes Plünderer die Stadt durchzogen, wurde die Nationalgarde eingesetzt.

— Bei Rassenunruhen in Augusta im amerikanischen Bundesstaat Georgia sind sechs Farbige ums Leben gekommen. Nach Darstellung der Polizei wurden fünf erschossen, als sie Geschäfte plünderten. Der sechste Neger erlag im Krankenhaus einer Schußwunde. Gouverneur Maddox schickte Angehörige der Nationalgarde auf dem Luftwege an den Krisenort.

— Der Handel zwischen der Bundesrepublik und den Vereinigten Staaten von Amerika hat weiter zugenommen. Im März dieses Jahres erhöhte sich die deutsche Ausfuhr in die USA von 207,1 Mill. Dollar (im Vormonat) auf 263 Mill. Dollar. Das waren 40 Mill. Dollar mehr als im März 1969. In den ersten drei Monaten dieses Jahres lag der deutsche Amerika-Export mit insgesamt 685,2 Mill. Dollar um 34,5 Prozent über dem Volumen im ersten Quartal des Vorjahres. Nach Ansicht der deutsch-amerikanische Handelskammer in New York sind von den Folgen der D-Mark-Aufwertung keine Rückschläge mehr zu erwarten.

Auch die deutsche Einfuhr aus den Vereinigten Staaten nahm kräftig zu. Im März lag sie bei 263,4 Mill. Dollar gegenüber 221,1 Mill. Dollar im Vormonat und 222,3 Mill. Dollar im März vorigen Jahres.

* * *

England — An einer Gehirnblutung stab am 12. Mai in London im Alter von 78 Jahren der ehemalige Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte im Nahen Osten und in Italien, General Wladyslaw Anders. Nach seinem letzten Wunsch wollte er auf dem Monte Cassino begraben werden, wo sich vor 26 Jahren die polnischen Truppen unter seinem Oberbefehl bei einer der bluutigsten Schlachten des Italienfeldzuges ausgezeichnet hatten. 1941 hatte Anders den Oberbefehl der in der UdSSR neu gebildeten polnischen Streitkräfte übernommen. 1942 erreichte er mit seinen 75 000 Soldaten zuerst den Nahen Osten, dann Nordafrika. 1943 landete er mit den alliierten Truppen in Italien. Nach Kriegsende ging General Anders nach England ins Exil.

* * *

Frankreich — Die französische Regierung hat am 12. Mai den Beginn einer neuen Serie von Atom- und Wasserstoffbombentests im Südpazifik angekündigt Über Radio Tahiti in Papeete wurden die internationalen Flug- und Schiffahrtgesellschaften aufgefordert, ein Gebiet im Umkreis von etwa 200 Kilometern um das Mururoa-Atoll zu meiden. Möglicherweise sind acht Versuche, zumeist mit Wasserstoffbomben, bis Mitte September vorgesehen. Frankreich hatte im Pazifik im August 1968 zum erstenmal zwei Wasserstoffbomben gezündet.

* * *

Monte Carlo — Der Dienstwagen Hermann Görings, ein weißer, gepanzerter Mercedes, fand bei einer Auktion in Monte Carlo keinen Käufer. Möglicherweise wird er jetzt verschrottet.

* * *

Deutschland — Die Bundesregierung tritt dafür ein, die Möglichkeiten der Einfuhr aus Staatshandelsländern stetig auszuweiten und noch bestehende Einfuhrbeschränkungen soweit wie möglich abzubauen. Dies teilte der parlamentarische Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium Klaus Dieter Arndt auf eine kleine Anfrage von CDU-Abgeordneten über die Auswirkungen der Osthandelspolitik auf die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie mit. Das Schutzbedürfnis bestimmter heimischer Produktionen soll zwar auch in Zukunft berücksichtigt werden, erklärte Arndt. Jedes Abweichen von einer Handelspolitik, die die Märkte nach Osten öffne, würde aber den augenblicklichen Ausfuhrüberschuß und die guten Absatzchancen der Textil- und Bekleidungsindustrie auf den osteuropäischen Märkten gefährden.

— Auf dem SPD-Parteitag in Saarbrücken entspann sich eine lebhafte Debatte über die Haltung der Partei zum Einmarsch amerikanischer Truppen im neutralen Kambodscha und über die Beziehungen zu der Regierung in Athen.

Der Parteivorstand hatte den 344 Delegierten einen Resolutionsentwurf vorgelegt, demzufolge der Parteitag den Einmarnch der US-Truppen in Kambodscha „bedauern" sollte. Vor allem die Jungsozialisten aber verlangten eine namentliche und scharfe Verurteilung der amerikanischen Regierung wegen ihres „imperialistischen" Einmarsches in Kambodscha. Bundeskanzler Willy Brandt dagegen warnte davor, die Vorgänge in Südostasien einseitig und emotionell zu betrachten. Er wurde darin vom stellvertretenden Parteivorsitzenden Herbert Wehner unterstützt.

Der Parteitag einigte nich schließlich auf eine Kompromißformel, in der die Ausdehnung des Vietnam-Krieges zu einem Indochina-Krieg verurteilt und die Wiedereinberufung der Genfer Konferenz über Indochina befürwortet wird.

Hinsichtlich Griechenlands lag den Delegierten ein Resolutionsentwurf des SPD-Vorstands vor, der Parteitag solle das „Einfrieren" der Assoziierung Griechenlands an die EWG befürworten und „energische diplomatische und politische Schritte" der westlichen Allianz zur Wiederherstellung der Demokratie in Griechenland fordern. Den Vertretern des „linken Flügels" der SPD erschien auch dieser Resolutionsentwurf nicht scharf genug.

— Die CDU hat in einer Stellungnahme zum SPD-Parteitag Bundesfinanzminister Alex Möller vorgeworfen, er habe die entscheidende, das ganze Volk bewegende Frage nicht beantwortet, wie die SPD/FDP-Regierung dem Preisauftrieb und der damit verbundenen Inflationsgefahr begegnen wolle.

„Um seine eigene Unzulänglichkeit zu verschleiern und den Blick der beunruhigten Öffentlichkeit von der Gefahr einer drohenden Inflation abzulenken", sagte der CDU-Sprecher Willi Weiskirch, „habe Möller versucht, die CDU zu diffamieren. Dieses Mittel sei auf dem SPD-Parteitag schon in Mode gekommen, fügte er hinzu.

— Zu vorbereitetenden Gesprächen über den protokollarischen und technischen Ablauf des Treffens zwischen Bundeskanzler Willy Brandt und „DDR"-Ministerpräsident Willi Stoph am 21. Mai, trafen am 12. Mai eine Delegation aus Ost-Berlin mit dem stellvertretenden Leiter des „DDR"-Ministerratsbüros, Gerhard Schüßler, und

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

PROVINCE OF MANITOBA

CENTENNIAL SAVINGS BONDS

10-year bonds, dated June 1, 1970 at

8½%

Redeemable at par anytime on or after December 1, 1970

May be purchasel by:

- Manitoba Residents
- Manitoba Municipalities
- Incorporated Companies Registered in Manitoba
- Incorporated Societies, Associations or Trusts Registered in Manitoba

Available in amounts of $100, $500, $1,000, $5,000 and $25,000
Limit: $50,000 to any one holder

May be purchased from caisses populaires, chartered banks, credit unions, licenced investment dealers and trust companies in Manitoba or sub-agents.

'AN INVESTMENT IN MANITOBA'

Die Regeln der Brüdergemeinde

Von H. H. Kornelsen

(1. Fortsetzung)

Lese ich da seinerzeit im „Herald" mit Schaudern, daß ein junger Bruder, soll ich ihn noch Bruder nennen, der Ansicht ist, daß man auch Tanzplätze besuchen dürfe. Man könne dort ja auch „outreach" tun. Ich würde annehmen, daß, wenn er seine Handtasche mit christlichen Traktaten füllte, sich in der Tür des Tanzsaales hinstellte und jedem Eintretenden ein Traktat überreichte, das, ja das wäre gutzuheißen. Aber diesen Sinn konnte ich aus dem Artikel nicht herauslesen. Eigentlich war das Gegenteil ersichtlich. Ich glaube bestimmt, daß jene Gemeinde, zu welcher der junge Mann gehörte, die Seelsorge an ihm versäumt hat.

Sollen doch die jungen Leute solche Bücher wie: „What's wrong with the dance" von Dr. John Rice oder „From the ballroom to the hell" lesen. Der Schreiber des letzten Büchleins, Mr. Faulkner, war ein Tanzlehrer. Er durfte sich durch Gottes Gnade bekehren und gab dann seinen Beruf auf und wurde ein Diener Gottes. Der beschreibt nun mit tiefem Schmerz die Sünden, die auf dem Tanzboden geboren werden. Viele Mädchen verlieren dort ihre Ehre, landen im Hurenhaus und beendigen ihr Leben durch Selstmord. Wieviele Ehebrüche haben auf dem Tanzboden ihren Anfang!

Er hatte eine hübsche, lebensfrohe Frau, die nicht tanzen konnte. Als ein Zeitungsmann davon hörte, besuchte er den Faulkner und fragte ihn aus: „Habe gehört, daß Ihre Frau nicht tanzt?" — Antwort: „Nein;" „Kann sie nicht tanzen?" „Nein!" „Warum haben Sie es ihrer Frau nicht gelehrt?" Antwort: „Ich war mir noch als Tanzlehrer klar bewußt, daß, wenn ich meine Frau, die ich sehr liebte, nicht in die Gefahr versetzen wollte, mir untreu zu werden, dann dürfe sie nicht tanzen." „Und wenn sie es doch würde erlernen wollen?" „Dann würde ich hier alles liquidieren und mit meiner ganzen Familie nach Australien gehen und mich in der Wüste ansiedeln. So viel Wert ist mir meine Frau und die Familie!"

Nein, nein! Ein Kind Gottes wandelt nicht nach dem Rat der Gottlosen, noch tritt es auf den Weg der Sünder, noch sitzt es, da die Spötter sitzen, sondern hat seine Lust am Gesetz des Herrn und forscht in seinem Gesetz Tag und Nacht.

d) **Der Gläubige kleidet sich anständig und würdig.** Nur lose Leute machen in der Halbnacktkultur mit — Und — leider müssen wir feststellen, daß unsere Jugend keine Ausnahme macht. Was Kleidung und Haartracht anbetrifft, da sollten unsre Gemeinden in Sack und Asche Buße tun.

In 1. Mose 2, 3 segnete Gott den 7. Tag und er ruhete an demselben. Nicht, daß er müde geworden war, nein! Er betrachtete am 7. Tage alles mit Wohlgefallen, denn siehe, es war alles sehr gut, was er geschaffen hatte. **Gott bezog den Sabbat auf sich, darum** war der Sabbat heilig. Als Jesus in die Welt kam, ließ Gott durch Engelmund der Menschheit sagen: „Ehre sei Gott in der Höhe! Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen! An welchen Menschen? Doch nur an den bekleideten Menschen. Als der Mensch durch den Sündenfall sein Unschuldskleid verloren hatte, wurde er gewahr, daß er nackt war. Gott in seiner Barmherzigkeit kleidete ihn ein. Als Christus in die Welt kam, verschaffte er uns das Gerechtigkeitskleid. Wer den Herrn Jesus als seinen Herrn und Heiland angenommen hat, der ist Jesu Eigentum geworden. Und da sagt die Schrift in 1. Petri 1, 16: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!" Jeder Christ muß doppelt gekleidet sein, einmal mit einem natürlichen Kleide, zum andern mit dem Gerechtigkeitskleid.

Leider müssen wir auf Konferenzen und anderen Gelegenheiten sehen, daß viele Pastorenfrauen mit ihren Töchtern in der Mode vorangehen. Darauf berufen sich dann die Gemeindeglieder. Im Herald und in der Rundschau kommen immer wieder Artikel, die auf diese Unsitte aufmerksam machen, aber man sieht keine Besserung. Was wird das für ein Erschrecken bei der Entrückung geben, wenn die halbnackten werden zurückbleiben müssen. Warum können die Schwestern der Heilsarmee sich so anständig kleiden, ebenso auch die Schülerinnen in Three Hills? Möchte noch auf den Artikel von C. C Peters in der Rundschau, Nummer 6, Seite 9, hinweisen. Es lohnt sich, den hervorzuholen und ihn mitsamt den Töchtern mit Bedacht zu lesen.

In Kapitel B haben dir sechs Punkte, die ich weiter nicht berühren werde, **außer der Sonntagsruhe.** Erwähnte schon vorher, daß Gott den Sabbat heiligte. So heiligte Gott auch alle Erstgeburt in Israel, **denn sie sind mein,** 2. Mose 13, 2 oder 3. Mose 19, 2: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, Jehova, euer Gott." In allen drei Stellen bringt Gott die Gegenstände **zu sich in Beziehung.** Denn, als der Schöpfer aller Dinge, hat Gott ein Anrecht darauf. Er hat alles vollkommen, sehr gut geschaffen und er, Gott, kann mit Wahrheit sagen: „Ich bin heilig!"

Die Sabbatruhe, in unserem Falle, die Sonntagsruhe, hat auch noch einen wissenschaftlichen Hintergrund. Daß Gott ruhte, meinte nicht, wie ich schon weiter oben erwähnte, daß er müde geworden war, nein, Gott, in seiner Allwissenheit sah im voraus, daß die Menschen müde werden würden, darum verordnete er für die Menschen einen Ruhetag (Mark. 2, 27). Sechs Tage soll er arbeiten und alle seine Werke verrichten, aber der siebente Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes, da sollst du kein Werk tun (2. Mose 20, 9). Mit unsern Worten gesagt, der Mensch muß sich auffüllen.

Unsere Erde ist von Luft umgeben. Diese besteht aus zwei Gasen: Sauerstoff (Oxygen), ein Teil, und Stickstoff (Nitrogen), vier Teile. Der Mensch atmet die Luft ein und behält den Sauerstoff im Körper, während der Stickstoff in Verbindung mit Wasser und anderen Stoffen ausgeschieden wird. Dieses, was wir ausatmen, nennt man Kohlensäure und die ist giftig. Der Sauerstoff, der in unserem Körper bleibt, bildet die Kraftquelle oder die Energie, die wir für die Arbeit brauchen. Der Leser wird einwenden und sagen, daß die Speisen uns die Kraft oder die Energie geben. Nur zum kleinsten Teil. Ja, die Speise muß verdaut werden. Wissenschaftlich ist das ein Verbrennungsprozeß, genauso wie man Holz verbrennt, hier sichtbar, im Magen u. in den Därmen unsichtbar. Ohne Sauerstoff verbrennt das Holz nicht, so auch keine Speise im Magen.

Durchschnittlich braucht ein Arbeiter bei 12 Stunden Arbeit 180 Gramm Sauerstoff. Daher fühlt er sich abends müde, besser gesagt, so leer. Er muß aufgefüllt werden. Allgemein nimmt man an, daß mit dem Abendbrot und am andern Morgen dem Frühstück alles geworden ist. Wie schon gesagt, nur zum kleinsten Teil. Dem Arbeiter fehlen für den nächsten Tag 180 Gramm Sauerstoff. Diesen atmet er sich des Nachts in 6—7 Stunden ein, aber schon nicht die vollen 180 Gramm, sondern nur 150 Gramm. Also ist er am Dienstagmorgen 30 Gramm zu kurz. Und so wiederholt sich das an sechs Tagen. Sonnabendabends hat ein arbeitender Mensch 180 Gramm weniger als ein nichtarbeitender Mensch. Und darum hat der weise Schöpfer uns den Ruhetag gegeben. Wenn nun der Mensch am Sonntag wirklich ruht, dann füllt er die fehlenden 180 Gramm Sauerstoff voll auf.

Aber das war nicht alles. Am Ruhetag sollte Israel seines Gottes gedenken, und darin war auch Jesus uns ein Vorbild, denn wir lesen immer wieder, daß Jesus am Sabbat in die Synagoge ging und dort lehrte. Somit erfüllt der Ruhetag einen doppelten Zweck und ist ein richtiger Lebensspender: einmal füllt er den Menschen physisch auf und zum andern kann der Mensch sich durch das Wort Gottes das ewige Leben erwerben.

Auch der geistig arbeitende Mensch muß sich diesem Gebote unterordnen. Nun ist ja das heute so eingerichtet, daß der Pastor es sich in der Woche so einrichten kann, daß er zum Sonntag früh frisch bleibt. Aber was haben unsre Farmerprediger geleistet, wenn sie sechs Tage in der Woche gearbeitet hatten und dann am Sonntag noch eine frohe Botschaft brachten. Da erfüllte sich in Wahrheit Römer 12, 1. Sie brachten in Wirklichkeit sich selbst zum Opfer.

Man will wissen, daß Völker, die keinen Ruhetag haben, eine um zehn Jahre kürzere Lebensspanne haben. Nun wird es uns verständlich sein, daß Gott Israel solch strenges Gebot bezüglich der Sabbatheiligung gab (2. Mose 31, 12—15 und 4. Mose 15, 32—36). Israel sollte sich durchtragen durch alle Jahrtausende, während viele Völker verschwanden. In Jesaja 40, 28—31, haben wir bildlich gesprochen, einen klaren Unterschied zwischen Gott und den Menschen, wenn es da so heißt: „Jehova der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich! Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Knaben werden müde und matt, und Jünglinge fallen, aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler."

Beim richtigen Ausruhen am Sonntag, das meint auch die Versammlungen besuchen und das Wort Gottes anhören, kann man in dreifacher Weise gewinnen, und zwar, dein Körper wird mit Energie (Sauerstoff) aufgefüllt, was dich am Montag, womöglich vor einem Unglück bewahrt; zweitens, der innere Mensch wird gestärkt für den Glaubenskampf im täglichen Leben, und drittens, unser Geist wird auf Gott gerichtet, der durch Christus Jesus den Weg geschaffen hat, der uns zu Gott zurückführt (Johannes 14, 6).

In Kapitel C haben wir etwa sieben bis acht Punkte. Man könnte noch über die Wehrlosigkeit, über das Geben und über andere Punkte schreiben, aber ich werde es unterlassen. Nur noch einige allgemeine Gedanken.

Man tut so, als ob in unseren Gemeinden die Regeln vielfach als Predigttexte gebraucht werden. Ja, es gibt evangelische Gemeinden, in welchen ihr Glaubensbekenntnis bei vielen Gelegenheiten von der ganzen Gemeinde hergesagt wird. Bei uns werden die Regeln nur bei der Aufnahme von neuen Gliedern vorgelegt und sie werden gefragt, ob sie damit einverstanden sind. Zu anderer Zeit wird nur Gottes Wort gebraucht.

Nach Matthäus 23, 4—7, waren die Satzungen der Pharisäer schwer und kaum zu ertragende Bürden, die sie dem kleinen Volk auflegten. Damit hatten sie eine Hierarchie geschaffen, in welcher sie über das Volk herrschen konnten. Die MB-Gemeinde hat im Gegenteil die Regeln so gehandhabt, wie in jenem Artikel uns vorgesagt wird: **„Die da Regeln haben, sollen sein, als hätten sie keine."**

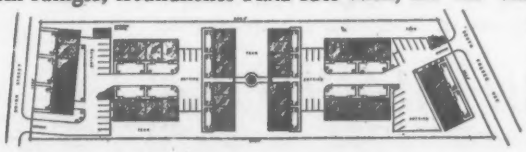
Es war in Deutschland, wo ich mit einem Prediger der freikirchlichen Gemeinschaft verkehrte, der stark die Tabakspfeife brauchte. Er war kindlich bibelgläubig und ein hervorragender Schriftausleger. Wenn wir dann zusammen zum Nachbardorf, zur Gemeinschaftsstunde gingen, rauchte er gewöhnlich eine Havanna-Zigarre. Vor dem Eintreten in den Andachtssaal drückte er die brennende Zigarre sorgfältig aus und steckte das übrige Ende in die Westentasche, trat dann in den Saal und hielt eine zu Herzen gehende Anspra-

Es ist noch Raum da!

Kauft euer Wohnhaus im schoenen Staedtchen Clearbrook, B.C. 4-5 Minuten von Kirche und Geschaeft. Manche haben sich schon gemeldet; aber es ist noch Raum da.

SUNRISE GARDENS

Oben seht ihr ein 4 plex, unten die Ansicht der Wohnungen. Raum fuer nur 42 Ehe-Leute, oder Witwen oder Alleinstehende. Wirklich ein ruhiger, freundlicher Platz fuer euch, die ihr euch nach Ruhe sehnt.



Bitte schreibt an:
A.J. Friesen,
31952 Sunrise Cresc.,
Clearbrook, B.C.
Phone 859-9308

che. Er war nun mal in solchen Kreisen groß geworden, und da richteten meine Vorhaltungen nichts aus, zumal es in jener Zeit noch nicht bekannt war, wie schädlich der Tabak dem menschlichen Körper sei und zum andern sei in der Bibel übers Rauchen nichts vermerkt. Ich aber hatte bei mir dank der Erziehung in der Brüdergemeinde das bestimmte Gefühl, daß Christentum und Rauchen nicht zusammengehört. Das Rauchen jenes Predigers verleitete mich nicht zum Rauchen.

Pastor Modersohn rauchte auch am Anfang seiner Amtstätigkeit. Er liebte es, beim Vorbereiten seiner Predigten seine Pfeife zu rauchen, in der Meinung, daß dann die Gedanken leichter herbeiflossen. Da macht eines Tages ein anderer Prediger, der auch ein Raucher gewesen war, ihn darauf aufmerksam, daß Rauchen doch ein Hindernis im Gebetsleben sei. Modersohn dachte darüber nach, und dann sagte er: „Ich schämte mich vor mir selber, daß ich mir meine Inspiration aus der Pfeife holte und nicht durchs Gebet vom Herrn." Modersohn machte kurz Schluß mit dem Rauchen.

Wenn eine Gruppe von Studenten Fußtouren in die Thüringer Berge machte und wir dann in ein Gasthaus einkehrten, um uns zu erfrischen, dann bestellten wir uns ein Glas Milch, anstatt ein Glas Bier. Wenn andere ins Theater gingen, dann besuchten wir die Versammlungen der Gemeinschaftsleute. Wir waren etwa zehn, die zum Verein Christlicher Studenten gehörten, und ich allein war von der MB-Gemeinde, aber die andern neun wußten ganz genau, was sich für einen Christen geziemte. Nun mag sein, daß der Einfluß der Studenten von Rußland dominierend war, denn J. J. Dick, der Zeltmissionar, war vor meiner Zeit der Leiter dieses Vereins. Aber ich habe auch gesehen, daß gläubige Studenten, denen die Regeln lästig wurden, außerhalb der Schranken liefen und einen Irrweg gingen. Mir waren die Regeln eine Bewahrung.

Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, die zwei Herren dienen wollten. Lesen wir da in 1. Könige 18, 21, daß schon zu Elias Zeit das Volk Israel auf zwei Seiten hinkte. So haben wir auch heute genug solcher, die alles mitmachen wollen. Die Welt weiß sehr genau, einen Christen abzuschätzen, ob er es mit dem Glaubenswandel ernst nimmt oder nicht. Ich kenne einen Bruder, der in seinen jungen Jahren ein leidenschaftlicher Billardspieler war und daher Stammgast in der „Poolhall" war. Da wird er eines Tages durch die Retterliebe Christi überwunden. Es war sehr bald allgemein bekannt, daß der betreffende Bruder sich bekehrt habe. Nach einigen Tagen kommt dem Bruder das Billardspielen wieder an, und er geht nach Gewohnheit zur „Poolhall", meinend, daß Billardspielen an und für sich doch nicht Sünde sei. Wie er in die „Poolhall" eintritt, merkt er, daß man ihn so sonderbar anschaut. Es dauert auch nicht lange, da kommt einer der Spieler auf ihn zu und sagte im ganz unverblühmt, daß er nicht hierher gehöre. Nun, der Bruder war dann auch gleich hinausgegangen. Im andern Falle hätte er sehr bald seine Achtung verloren.

Gemeinhin behaupten unsre Theologen, daß mit der dritten oder vierten Generation die Verflachung eintritt. Nun fragt es sich, welch eine Zeitspanne umfaßt eine Generation? Vor 50 Jahren nahm man an, daß es 30 Jahre nehme, heute aber soll es 60 Jahre sein. Seit 1860 haben wir jetzt 110 Jahre, und wenn wir 45 Jahre als den Durchschnitt einer Generation nehmen, dann wären wir in der dritten Generation. Gott sei es geklagt, die Verflachung hat bei uns begonnen; nicht, daß sie schon allgemein ist, aber sie ist da. Wo hat sie begonnen? fragen wir.

Wie ich die Kirchengeschichte studiert habe, mußte ich feststellen, daß die Verflachung immer beim Klerus anfängt. Die Urgemeinde hatte bis zum 4. Jahrhundert das Vielpredigersystem. Aus allen Schichten des Volkes oder der Gemeindeglieder, wurden die Prediger herangezogen. Sie brachten das einfache Wort Gottes, wohl meistens in Erzählform. Da in Kleinasien, in Griechenland und in Rom die griechische Philosophie ziemlich verbreitet war, so genügte den gebildeteren Gliedern jener Zeit der einfache, schlichte Gottesdienst nicht mehr. Da erschien schon im 2. Jahrhundert die sogenannte Erkenntnis, die Gnosis, und fand leichten Eingang in den damaligen Gemeinden. Der Apostel Johannes kämpft gegen diese Irrlehre heftig an. Natürlich mußte man den Fortschrittlichen Rechnung tragen, bis im Jahre 325, auf dem Konzil zu Nicaea, der Klerus über die Laien siegte. Von hier an gab's eine Vermischung von Mythologie und Philosophie mit der Christenlehre. Und so hat Satan sein Spiel durch die Jahrtausende, vermischen, vermischen heißt nicht das Wort „Pergamus" vermischen? Und was so beklagenswert ist, daß es wohl fast immer bei den Geistlichen anfängt. Luther hat wohl die Reformation eingeführt, predigte auch die Rechtfertigung durch den Glauben, nahm aber jeden, der mit der katholischen Kirche nicht zufrieden war, auf, ohne nach der Wiedergeburt zu fragen. Er lehrte auch nicht das Kommen des Herrn, darum ist das Sendschreiben an die Gemeinde zu Sardes so typisch auf diese Zeitperioden „Du hast den Namen, daß du lebest, aber du bist tot!" Auch konnte Luther sich nicht ganz von dem Althergebrachten trennen, denn er behielt die Kindertaufe bei, obwohl er bei einer Gelegenheit zugab, daß die Glaubens- und Großtaufe die einzig biblische sei.

(Schluß folgt)

„Sie können Ihren Kuchen haben und ihn auch essen!"

Bis zu 8% für Ihre Spareinlagen — mit speziellen Preisen.

Mit jeden $10, die auf Jahresbasis zu einem Zinssatz bis zu 8% eingezahlt werden, ist jedes Glied berechtigt, ein Los zu erhalten, das in die rotierende Trommel zu Verlosungen hineingelegt wird, die in regelmäßigen Abständen während des Jahres stattfinden. Es gibt keine Begrenzung der Zahl der erworbenen Lose. Zahlen Sie alle $10-Scheine, die Sie besitzen, ein und Ihre Gewinnchancen werden desto größer.

Derksen Appliance Sales & Service, Ihr Geschirrwascher- und Gerätezenter, stiftet diesen vollautomatischen Geschirrwascher mit zwei Gängen. Regulärer Preis ist $329.95 Telefon: 334-3516, 1109 Henderson Highway.

Enns TV & Radio Service, 1109 Henderson Highway, Ihr RCA-Vertreter, stiftet dieses Mark II Contemporary 22 Zoll-TV. Wegen Auskunft rufe man an: 334-4827. Regulärer Preis $695.00.

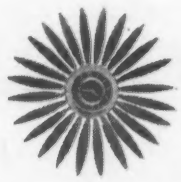
Enns Brothers Ltd., Polaris Sales & Service, am Highway Nr. 3 und Perimeter Highway gelegen, haben dieses Playmate-Model des Schneemobils gestiftet. Regulärer Wert $749.00. Kommen Sie zur Vorführung oder rufen Sie an: 489-3687. Sehen Sie uns wegen aller Geräte zur Pflege Ihres Rasens und Gartens.

Reiss Furs, leitende Pelzhändler in Manitoba, 281 McDermot Avenue, spendet diesen hochgradigen Nerz-Frauenmantel. — Regulärer Preis $395.00. Sie werden freundlichst eingeladen, unsere Fabrikauslagen zu besuchen. Telefon: 942-7377.

Haddon Hall Ltd., exklusives Männerbekleidungs-, Schuh- und Kurzwarengeschäft, 288 Kennedy St., stiftet diesen speziellen Haddon Hall „Erfolgsanzug". Rufen Sie John oder George an. Tel.: 942-6892. Wert $110.00.

Crosstown Credit Union SOCIETY LIMITED

171 Donald Street — 947-1243
1109 Henderson Highway — 338-9349
WINNIPEG



Independent Credit Jewellers Ltd., 493 Notre Dame Ave., das Haus der Qualitätsdiamanten, stiftet drei dieser leitungslosen, elektronischen Uhren, Regulärwert von je $39,95. Rufen Sie uns an: 774-5544.

Toews Photo Studio, unlängst mit dem höchsten Preis für beste Hochzeitsbilder in Manitoba ausgezeichnet, stiftet drei Porträts auf Leinwand, Größe 16 x 20. Wegen aller Ihrer Fotobedürfnisse suchen Sie uns an einer der folgenden Lokalitäten auf: 766 Arlington St., 774-8484, oder Northdale Shopping Center, 961 Henderson Highway, 339-2389.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

eine Gruppe des Bundeskanzleramtes sowie des Bundespresseamtes in Kassel zusammen.

Das Schloß-Hotel, der vorgesehene Tagungsort, fand bei beiden Delegationen einhellige Billigung. Die Ausgestaltung der Konferenzräume wurde positiv beurteilt, sagte Ministerialdirektor Ulrich Sahm vom Bundeskanzleramt, obwohl das Hotel an sich für die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen nicht besonders gut geeignet sei, zumal Lärm „und ungebetene Augen und Ohren" von dem freistehenden Haus ferngehalten werden müßten. Vor Beginn der Gespräche werden 30 vom Bundespresseamt ausgewählte Fotografen Gelegenheit haben, im Sitzungssaal zu fotografieren.

Der Ostberliner Delegationsleiter Gerhard Schüßler bestätigte der Stadt Kassel und der Bundesregierung, daß sie sich bemüht hätten, alle Voraussetzungen für einen reibungslosen Ablauf der Gespräche zu schaffen. Wie am Abend die „DDR"-Nachrichtenagentur ADN meldete, ist noch ein zweiter Besuch einer Ostberliner Delegation in Kassel vorgesehen.

— Die „DDR" besteht nach den Worten von Ministerpräsident Willi Stoph nicht auf staatlicher Anerkennung als Vorbedingung für die Aufnahme von Beziehungen zur Bundesrepublik.

Sie wolle jedoch als unabhängige souveräne Nation behandelt werden. Stoph machte diese Ausführungen in einem am 12. Mai veröffentlichten Exklusivinterview mit der japanischen Zeitung „Yomiuri Shimbun".

— Katastrophenalarm haben die Behörden am 12. Mai wegen des steigenden Hochwassers in Saarbrücken und Saarlouis gegeben. In pausenlosem Einsatz versuchten Feuerwehr, Polizeikräfte und Technisches Hilfswerk vor allem vollgelaufene Keller leerzupumpen. Gegen Abend hatte die Saar mit einem Wasserstand von 8,50 Meter — rund viereinhalb Meter über Normal — den kritischen Punkt erreicht.

Die Autobahn zwischen Karlsruhe und Rastatt wurde wegen Überschwemmung gesperrt, die Schiffahrt auf der Saar, der Mosel und dem Oberrhein eingestellt. Das Hochwasser überschwemmte das Stammwerk von Audi/NSU in Neckarsulm. Die Stadt Blieskastel im Saarland wurde durch das Wasser fast völlig von der Außenwelt abgeschnitten. In Südbayern tobten Stürme mit Geschwindigkeiten bis zu 160 km/st.

Vom Dauerregen auf die Gleise gespülte Erd- und Geröllmassen haben zum zweitenmal innerhalb 24 Stunden auf der Bahnstrecke Saarbrücken—Trier einen Zug entgleisen lassen. Nach Angaben der Bundesbahn verunglückte um 9.40 Uhr bei Taben (Kreis Trier) ein von Saarbrücken kommender Personenzug. Der Lokführer wurde leicht verletzt.

Zei einer Zugentgleisung auf der gleichen Strecke zwischen Merzig und Starlouis waren am 11. Mai fünf Menschen ums Leben gekommen.

* * *

— Drei unbekannte Täter haben in der Nähe von Stuttgart einen Postwagen überfallen und 210 000 Mark erbeutet. Die drei Männer, von denen einer in Polizeiuniform auftrat, stoppten den Lastzug der Bundespost auf der Schnellstraße zwischen Stuttgart und Ludwigsburg, bedrohten den Postfahrer mit Pistolen, fesselten ihn und verklebten seinen Mund mit Tesafilm. Auf dem Stuttgarter Burgholzhof mußte der Postbeamte den Tresor öffnen und das Geld herausgeben. Ein von den Räubern benutztes Auto, ein BMW 1800, wurde von der Polizei sichergestellt.

* * *

UdSSR — Mit Verwunderung ist in Moskau vermerkt worden, daß die übliche Parade zum „Djen Pobjedi" (Siegestag) ausgeblieben ist. Die Bevölkerung gedachte ihrer Gefallenen mit einer Schweigeminute.

Auf der Suche nach Gründen für diese Zurückhaltung fällt die Rede besonders auf, die Verteidigungsminister Andrej Gretschko am 8. Mai hielt. Er wies darin auf die großen Manöver „Düna" und „Ozean" hin und bezeichnete sie als den „militärischen Rechenschaftsbericht von Armee und Flotte an das Zentralkomitee der Partei und an die Regierung anläßlich des Lenin-Jubiläums und des 25. Jahrestages des Sieges".

— Der sowjetische Außenminister Gromyko und Staatssekretär Bahr haben am 12. Mai ihre Gespräche über ein Gewaltverzichtsabkommen wiederaufgenommen. Bahr richtete sich darauf ein, über Pfingsten in Moskau zu bleiben.

— Der sowjetische Ministerpräsident Kossygin hat in einem Telegramm an Prinz Sihanouk dessen „Bildung einer kambodschanischen Einheitsfront" und seine „zur Organisierung des Kampfes der patriotischen Streitkräfte Kambodschas gegen die amerikanische Aggression ergriffenen Maßnahmen" begrüßt.

Sihanouk wird in dem Telegramm allerdings nichts als Staatschef oder Chef einer königlichen Regierung der Nationalen Einheitsfront angeredet. Es enthält auch kein Wort von einer diplomatischen Anerkennung seitens der Sowjetunion, sondern ist lediglich eine Sympathieerklärung, in die man vorläufig nur sehr vorsichtig einen Schritt zu einer De-facto-Anerkennung hinein interpretieren kann. Sihanouk hat in einer Botschaft an den Kreml dem sowjetischen Ministerpräsidenten Kossygin für seine telegrafisch ausgedrückte Unterstützung gedankt und ihn um die „offizielle Anerkennung" der kambodschanischen Exilregierung ersucht.

China hat nach Angaben des kambodschanischen Staatschefs General Lon Nol in Geheimverhandlungen versucht, militärische Zugeständnisse von seiten der Regierung in Phnom Penh zu erreichen, bevor Peking die Exilregierung des Prinzen Sihanouk anerkannte.

Nach einer dpa-Meldung teilte General Lon Nol in einer Rundfunksendung mit, er habe die Vorschläge Pekings abgelehnt, die unter anderem weiterhin die Nutzung Kambodschas als Rückzugs- und Versorgungngebiet beinhaltet hätten, weil sie gegen das nationale Interesse der Neutralität Kambodschas gerichtet gewesen seien.

— Die Sowjetunion wird 1980 imstande sein, den ersten Menschen zum Mars zu schicken, erklärte der sowjetische Kosmonaut Alexej Leonow in Tokio. Leonow, der am 18. März 1965 als erster Mensch ein bemanntes Raumschiff zu einem kurzen Außenbordmanöver verlassen hatte, erklärte weiter, daß sein Land die ersten bemannten Marsraketen von einer um die Erde kreisenden Raumstation aus starten werde. Er kündige tan, daß die Sowjetunion in allernächster Zukunft eine Raumstation starten werde.

* * *

Japan — Mit Interesse ist in Japan die jüngste Äußerung von Ministerpräsident Eisaku Sato zu Kontakten mit Peking vermerkt worden. Sato hatte vor dem Parlament erklärt, er habe keine Einwände gegen Verhandlungen zwischen China und Japan auf der Außenministerebene. Peking möge diese Bereitschaft als eine Geste für das echte Bestreben seiner Regierung auffassen, die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verbessern.

Schon in den letzten Wochen hatte die japanische Regierung Botschaftergespräche zwischen beiden Nationen in dritten Ländern angeregt, war aber bei den Chinesen auf keine Gegenliebe gestoßen. Die Leitartikler der großen japanischen Zeitungen und die Chinaexperten des Landes rechnen daher auch diesmal nicht mit einem Entgegenkommen Pekings.

Nach Ansicht dieser Kreise waren die Worte Satos eher für den innerjapanischen Hausgebrauch gedacht. Er habe mit einer geschmeidigen Position eine Spaltung der öffentlichen Meinung im Inselreich verhüten wollen, in dem es immer noch aus traditionellen Ursachen viel Sympathie für das Reich der Mitte gibt. Die japanischen Chinafreunde führen nicht umsonst mit Erfolg das Schlagwort „Dobun Doshu" (Gleiche Kultur, gleiche Rasse) im Munde.

* * *

Naher Osten — Mehr als zwölf Stunden dauerte am 12. Mai ein Angriff israelischer Truppen, Panzer und Flugzeuge auf Guerilla-Stützpunkte im Libanon. Es kam zur schwersten Schlacht im Nahen Osten seit dem Juni-Krieg 1967.

Die israelische Armee war nach libanesischen Angaben im Morgengrauen in zwei Wellen von je 1000 Mann mit Unterstützung von Panzern und Flugzeugen in das Gebiet von Aikoub an der Südflanke des Berges Hermon eingedrungen.

Am Abend gab der Chef-Militärsprecher in Tel Aviv bekannt, die israelischen Einheiten hätten ihre Aufgabe im Libanon „planmäßig erfüllt" und hätten bereits den Rückzug angetreten, der sich allerdings noch bis Mittwoch hinziehen könne. Israel hatte bereits am Morgen, als es den Beginn der Aktion bekanntgab, erklärt, daß die Militäroperation bis zum Abend beendet sein solle.

Während des Tages hatten die syrische und die irakische Armee sowie die Guerilla-Gruppen El Fatah und Al Saika bekanntgegeben, daß sie den libanesischen Soldaten bei der Abwehr zu Hilfe gekommen seien. Der Sprecher in Tel Aviv jedoch nannte die Unterstützung der anderen arabischen Staaten für den Libanon während des 14stündigen Kampfes „völlig unbedeutend". „Israel gab den Abschuß von drei syrischen MiG-Kampfflugzeugen bekannt und dementierte arabische Berichte, wonach es einen Phantom-Bomber verloren habe.

— Auf Antrag des Libanon und Israels trat noch am Dienstagmorgen, dem 12. Mai, in New York der Weltsicherheitsrat zu seiner ersten Nahostsitzung seit sieben Monaten zusammen. Er beschloß auf Antrag des spanischen Delegierten einstimmig, Israel zum sofortigen Rückzug seiner Truppen aufzufordern. Der israelische UNO-Botschafter Joseph Tekoah, der sein Land vor dem Rat gegen die Vorwürfe seines libanesischen Kollegen Edouad Gorra verteidigt hatte, gab noch während der Sitzung die Beendigung der israelischen Aktion bekannt.

Weder das Weiße Haus noch das amerikanische Außenministerium gaben einen Kommentar zu dem israelischen Angriff. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS sprach dagegen von einer „schamlosen Invasion".

Die Bundesregierung bedauerte nach den Worten ihres Sprechers Conrad Ahlers die durch den israelischen Vorstoß verursachte Verschärfung des Nahostkonflikts. Allerdings sei auch die Tätigkeit der Guerillas, die die Aktion bewirkt habe, zu bedauern.

In Israel wird betont, daß sich die Aktion nicht gegen die Libanesen selbst gerichtet habe. Wie ein Korrespondent aus Jerusalem berichtet, gingen dem Angriff zwischen dem 1. April und dem 12. Mai 62 feindliche Aktionen der Guerillas voraus, die in den letzten zehn Tagen sieben Israelis das Leben kosteten.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$5.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....